

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 96.—  
ganjährlig . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montags täglich früh

7. Jahrgang.

Dienstag, 7. Juni 1927.

Nr. 131.

## Sozialdemokratie und Religion.

Von Otto Bauer.

In der soeben erschienenen Broschüre „Sozialdemokratie, Religion und Kirche“ erörtert Genosse Otto Bauer in der ihm eigenen klaren Weise das Problem der Stellung der Sozialdemokratie zur Religion. Wir bringen aus dieser Broschüre die nachstehende Stelle:

In der Entstehungszeit der Sozialdemokratie haben sich in ihr diejenigen Schichten der industriellen Arbeiterschaft zusammengeschlossen, deren gesellschaftliches Dasein die erschütterndste Umwälzung erfahren hatte, deren Denken am vollständigsten revolutioniert worden war, die sich, wie von allen ihren anderen Traditionen, auch von der traditionellen Religion losgerissen hatten. Sozialdemokratie und Freidenkertum waren damals eins.

Aber wenn die Entwicklung des Kapitalismus einen Teil der Arbeiterklasse von der Religion losgerissen hat, so erhält doch gerade der Zustand des Elends, der ständigen Unsicherheit der Existenz, der Unwissenheit, in dem das Proletariat in der kapitalistischen Gesellschaft lebt, breite proletarische Massen unter dem Einfluß der traditionellen Religion.

Die Sozialdemokratie kann die Herrschaft der Bourgeoisie in der demokratischen Republik nur stürzen, wenn sie die Mehrheit des Volkes unter ihren Fahnen vereinigt. Sie kann zur Mehrheit des Volkes nicht werden, so lange nur die von der religiösen Tradition befreiten Schichten der Arbeiterklasse in ihren Reihen stehen. Sie kann die Mehrheit nur erobern, wenn es ihr gelingt, die ganze Arbeiterklasse und, unter der Führung der Arbeiterklasse, die ihr nahestehenden Schichten des Kleinbürgertums, der Kleinbauernschaft, der Intelligenz zu vereinigen. Sie muß daher die religiös fühlenden Proletarier aus der Gefolgschaft der bürgerlichen Parteien loszureißen und an sich zu ziehen streben.

Zu diesem Zweck muß die Sozialdemokratie die religiöse Hülle zerreißen, hinter der die Bourgeoisie den Klassenkampf zu bergen sucht. So spricht die Sozialdemokratie zu den religiös fühlenden Arbeitern, die noch den bürgerlichen Parteien Gefolgschaft leisten:

Die bürgerlichen Parteien verteidigen nicht die Grundzüge des Christentums; sie verteidigen die kapitalistische Gesellschaftsordnung!

Die bürgerlichen Parteien verteidigen nicht die Religion; sie verteidigen die Herrschaft der Bourgeoisie!

Die bürgerlichen Parteien verteidigen nicht euer Seelenheil; sie verteidigen die Profite der Kapitalisten und die Rechte der Grundherren!

Der Kampf unserer Zeit ist nicht ein Religionskrieg zwischen Christen und Gottesleugnern; er ist ein Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat.

Nicht gegen den Herrn im Himmel, sondern gegen die Herren auf Erden führen wir unseren Kampf!

Wer ein ausgebeuteter Proletarier, wer ein kapitalshöriger Handwerker oder ein armer Kleinbauer ist, der geselle sich zu unseren Kampfreihen gegen die irdischen Herren, mag er nun an den Herrn im Himmel glauben oder nicht!

Muß die Bourgeoisie den Klassenkampf zu maskieren suchen, so muß die Sozialdemokratie ihn enthüllen, um die Proletarier, die die religiöse Maskierung des Kampfes in der Gefolgschaft der Bourgeoisie erhält, in die Kampfreihen des Proletariats herüberzuführen. Muß die Bourgeoisie „die weltlichen Fragen in theologische“ verwandeln, so muß die Sozialdemokratie die theologischen Fragen rückverwandeln in weltliche. Muß die Bourgeoisie die Religion zur Parteifache machen, um breite Proletariermassen in der Gefolgschaft der Bourgeoisie zu erhalten, so muß die Sozialdemokratie die Religion als Privatfache behandeln, um das ganze Proletariat zum gemeinsamen Klassenkampf zu vereinigen.

War die Sozialdemokratie in ihren Anfängen ausschließlich aus den vorgeschrittensten, revolutionärsten, von allen Traditionen der

Vergangenheit am vollständigsten emanzipierten Schichten der industriellen Arbeiterschaft zusammengesetzt, so müssen wir jetzt zu den Arbeitern die Arbeiterfrauen, zu den Industriearbeitern die Land- und Forstarbeiter, die Kleinfahrer, die Kleinbauern gewinnen. Damit aber vereinigen sich in unseren Reihen mit den Freidenkern in immer größerer Zahl Proletarier, die an ihren religiösen Traditionen hängen. Wir müssen diese religiös fühlenden Proletarier gewinnen; denn nur, wenn das ganze Proletariat vereint ist, kann es die Macht in der demokratischen Republik erobern. Wir können diese religiös fühlenden Proletarier nur gewinnen, wenn wir jeden als gleichberechtigten, vollwertigen Kampfgenossen willkommen heißen, der mit uns den Kampf um unsere irdischen Ziele, den Kampf um die Ueberwindung der kapitalistischen, um die Aufrichtung der sozialistischen Gesellschaftsordnung führen will, wie immer er über den Himmel denkt.

Unser Linzer Programm stellt fest, daß das Ziel unseres Kampfes die sozialistische Gesellschaftsordnung ist, die erst jeden einzelnen befähigen wird, „seine Weltanschauung in voller Freiheit in Einklang zu bringen mit den Ergebnissen der Wissenschaft und mit der sittlichen Würde eines freien Volkes“. Aber um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir, wie unser Programm sagt, „die gesamte Arbeiterklasse — die Arbeiter in Gewerbe und Industrie, Handel und Verkehrsweisen mit den Arbeitern der Land- und Forstwirtschaft, die manuellen Arbeiter mit den Angestellten und Beamten — vereinigen und organisieren“, müssen wir darüber hinaus „der Arbeiterklasse die ihr nahestehenden Schichten der Kleinbauernschaft, des Kleinbürgertums, der Intelligenz als Bundesgenossen gewinnen“, um auf diese Weise zur Mehrheit im Volke zu werden und die Macht im Staate zu erobern, um die Staatsmacht dann zur Ueberwindung der kapitalistischen, zum Aufbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung zu gebrauchen. Unser Programm fährt fort:

Zu diesem Zwecke muß die Sozialdemokratie alle von Kapital und Großgrundbesitz Ausgebeuteten vereinigen, wie immer ihre religiösen Anschauungen beschaffen, wie immer ihre Anschauungen von dem Zustand des Elends und der Unwissenheit, in dem sie der Kapitalismus erhält, beeinflusst sein mögen.

Die Sozialdemokratie vereinigt also alle, die an dem Klassenkampf der Arbeiterklasse und der um sie gescharten Volksschichten teilnehmen wollen, ohne Unterschied ihrer religiösen Ueberzeugung.

Im Gegensatz zum Merkantilismus, der die Religion zur Parteifache macht, um die Arbeiterklasse zu spalten und breite proletarische Volksschichten in der Gefolgschaft der Bourgeoisie zu erhalten, betrachtet die Sozialdemokratie die Religion als Privatfache des einzelnen.

Die Merkantile sagen: Glaubt den Sozialdemokraten nicht! Sie sind Gottesleugner; sie wollen euch die Religion rauben. Nur um Wähler zu fangen, gebärden sie sich, als wollten sie die Religion als Privatfache des einzelnen behandeln.

Und ganz ähnlich meinen auch manche Freidenker in unseren eigenen Reihen! Es ist nur ein taktisches Mandöver! In Wirklichkeit ist nur der Atheist ein wahrer, echter Sozialdemokrat.

Beide, der Merkantile und der Freidenker, haben unrecht. Was sagt unser Programm? Die Parteizugehörigkeit ist unabhängig von den religiösen Anschauungen des einzelnen. Wer sich zu den Zielen unseres Programms bekennt, ist uns als Parteigenosse willkommen; was er daneben über religiöse Fragen denkt, ist seine Privatfache. Ist diese Auffassung ein „taktisches Mandöver“? Nein, sie ist eine notwendige Konsequenz aus zwei Grundanschauungen der Sozialdemokratie.

Die erste dieser beiden Grundanschauungen ist die von Marx und Engels begründete „materialistische Geschichtsauffassung“. Sie lehrt uns, daß die religiösen Anschauungen der Men-

schen ein Spiegelbild ihrer sozialen Lebensbedingungen sind; daß die religiösen Anschauungen breiter Massen des Proletariats nicht durch bloße Propaganda überwunden werden können, sondern erst überwunden werden durch die Umwälzung ihrer sozialen Lebensbedingungen. Sie lehrt uns also, daß breite proletarische Massen im Banne der traditionellen Religion bleiben werden, solange der Kapitalismus besteht.

Die zweite der beiden Grundanschauungen, auf die sich dieser Teil unseres Programms stützt, ist die Erkenntnis, daß wir unser Ziel nur erreichen können, wenn wir die Mehrheit des Volkes für uns gewinnen; daß wir daher nur siegen können, wenn wir nicht nur die geistig vorgeschrittensten Schichten der Arbeiterklasse, sondern alle ihre Schichten zum gemeinsamen Kampf vereinigen.

Aus diesen beiden Grundanschauungen des Sozialismus zieht unser Programm seinen Schluß. Wissen wir, daß breite Schichten des Proletariats unter dem Einfluß der traditionellen Religion stehen werden, solange der Kapitalismus bestehen wird, und wissen wir, daß wir den Kapitalismus nur bezwingen können, wenn wir alle Schichten des Proletariats in unseren Reihen zu vereinigen vermögen, dann ist es ein zwingender Schluß, daß wir die

Proletarier, die an ihrer religiösen Tradition hängen, mit denjenigen Proletariermassen, die sich von aller Religion emanzipiert haben, zum gemeinsamen Kampfe zusammenschließen müssen, um die Bourgeoisie zu stürzen, die Kapitalherrschaft zu brechen.

Der Grundsatz, die Religion als Privatfache zu behandeln, ist also eine notwendige Konsequenz aus der Tatsache, daß wir nicht eine bloße Propagandagesellschaft zur Verbreitung bestimmter Anschauungen über religiöse Fragen sind, sondern eine Klassenpartei, eine Partei des Klassenkampfes, die nur siegen kann, wenn sie die ganze Klasse zum gemeinsamen Klassenkampf vereinigt.

Darum müssen die Tore unserer Partei jedem offen stehen, der mit uns gegen die Kapitalherrschaft kämpfen will, mag er gläubig oder mag er Freidenker sein. Darum müssen wir jeden, der unseren Befreiungskampf mit uns kämpfen will, als gleichberechtigten Genossen willkommen heißen, was immer er im übrigen über Gott, über die Unsterblichkeit der Seele, über die Bibel denkt.

Die Arbeiterklasse wird desto früher und desto vollkommener siegen, je vollkommener sie die ganze Praxis unseres Parteilebens nach diesem Grundsatze unseres Linzer Programms gestalten wird.

## Zwei Notlandungen kurz vor dem Ziel.

Erst Benzinmangel, dann Propellerbruch. — Ankunft in Berlin erst heute nachmittags.

Berlin, 6. Juni. Die „Columbia“ ist heute gegen 5 Uhr früh in Helsta bei Eisleben notgelandet. Wie das Wolffsche Telegraphen-Bureau weiter erfährt, erfolgte die Notlandung der „Columbia“ zwei Kilometer von Helsta infolge Benzinmangels. Das Flugzeug war bei der Notlandung 43 Stunden unterwegs. Die Mannschaft ist gesund und munter. Das Benzin wurde mittels Gespanns von einem nahegelegenen Orte herbeigeschafft, worauf die Weiterfahrt um 9 Uhr 35 Minuten nach Berlin erfolgte.

Auf Veranlassung der Reichsregierung hatte die Luftthalia Fluggeschwader von Berlin, Dortmund und Essen ausgeföhrt, um Chamberlain zu suchen und ihm nötigenfalls jede Unterstützung angedeihen zu lassen; sie kehrten aber um 7 Uhr 25 ergebnislos zurück.

Als auf dem Berliner Flugplatz endlich die Meldung eintraf, daß Chamberlain bei Eisleben gelandet und nach Auffüllung seines Benzinankers um 9 Uhr 35 wieder aufgestiegen sei, flogen ihm aus Berlin drei und aus Dresden ein Flugzeug entgegen, um ihn in den Berliner Flughafen zu begleiten, doch konnten sie ihn nirgends entdecken. Da er bei normalem Flug gegen halb elf Uhr in Berlin hätte landen müssen, wuchs die Besorgnis um ihn und seinen Begleiter, bis endlich um 12 Uhr 30 auf dem Tempelhofer Felde die Nachricht eintraf, daß die Columbia infolge Propellerbruches auf sumpfigem Gelände bei Klinge, etwa 15 Kilometer von Kottbus entfernt, zum zweitenmale niedergehen mußte.

Daraufhin stieg um 13 Uhr 20 ein Flugzeug der Deutschen Luftthalia mit dem amerikanischen Volschafstrot Pool und dem Generaldirektor Brandenburg sowie einer Anzahl von Monteuren vom Tempelhofer Flugplatz mit der Richtung Kottbus auf, um die amerikanischen Flieger nach Berlin zu holen.

Es ist aber noch fraglich, ob Chamberlain so bald mit der „Columbia“ aufsteigen und seinen Flug wird fortsetzen können.

Berlin, 6. Juni. (Wolff.) Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Von Ministerialrat Brandenburg, dem Leiter des deutschen Luftfahrtbüros und Pool als Vertreter des amerikanischen Volschafstroters in Kottbus besucht, sprachen der amerikanische Flieger Chamberlain und sein Begleiter Levine den Wunsch aus, auf ihrer eigenen Maschine „Mik Columbia“ morgen nach Berlin zu fliegen. Die Ausbesserung des Propellers wird mit Hilfe der deutschen Luftthalia voraussichtlich bis dahin durchgeführt werden können. Mit dem Eintreffen der Flieger dürfte daher morgen im Laufe des Nachmittags zu rechnen sein.

## Die Nacht auf dem Flugfeld.

In Erwartung des Fliegers.

Berlin, 6. Juni. Die Ungewißheit, ob der Flieger Chamberlain überhaupt nach Berlin kommen oder vielleicht Rom oder eine andere Stadt als Ziel wählen dürfte, hatte verursacht, daß die Berliner nicht in so großen Scharen zum Flugplatz hinausströmten, wie man erwartet hatte. Von der Polizei waren die strengsten Abperrungsmassnahmen getroffen worden, um zu verhindern, daß eventuell dem Flugzeug Chamberlains das Schicksal widerfähre, das Lindbergh in Paris zu erleiden hatte. In der Umgebung des Flugplatzes waren etwa 5000 bis 6000 Menschen erschienen, von denen etwa 3000 die Geduld hatten, die ganze Nacht durchzuhalten. Da die Ankunft des Fliegers gegen halb 7 Uhr früh zu erwarten war, wurde die Geduld der versammelten Massen auf eine harte Probe gestellt. Um 5 Uhr erschien der amerikanische Volschafstrot Schurmann, um seinen Landsmann bei der Landung zu begrüßen. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius ist ebenfalls zugegen. Für die Vertreter der Presse und die Ehrengäste war auf dem Flugplatz ein günstiger Raum reserviert.

Während der Nacht waren die Beleuchtungsanlagen und die Scheinwerfer in Tätigkeit. Um 5 Uhr früh langte die Nachricht ein, das Chamberlain über Dortmund geschickt wurde. Die Nachricht wurde von den Massen mit großer Begeisterung aufgenommen, die nun freudig der Ankunft des Fliegers entgegenzogen.

## Der Flug Paris—Tschita mißglückt.

Ungünstiges Wetter die Ursache.

Moskau, 6. Juni. (Taf.) Die französischen Flieger Costes und Rignot, die einen Langstreckenflug Paris—Tschita unternahmen, mußten wegen eines Sturmes ihren Flug unterbrechen und Samstag um 5.30 Uhr vier Kilometer von Tschita im Uralgebirge nach 29.5 Stunden ununterbrochenen Fluges landen, nachdem sie 5000 Kilometer zurückgelegt hatten. Die Flieger beabsichtigten heute nach Paris zurückzukehren. Die letzten 15 Stunden legten die Flieger in Nebel, Wolken oder im Regen zurück. Schließlich waren sie gezwungen, den weiteren Flug aufzugeben, worauf sie drei Stunden vergeblich einen zur Landung geeigneten Platz suchten, bis sie schließlich ein kleines Feld hierfür fanden.

# Der Unionstag der Bergarbeiter.

## Zweiter Verhandlungstag.

Falkenau, 5. Juni. (Eigenbericht.)

### Den Bericht über die Kassengebarung

erstattet nach Wiederaufnahme der Verhandlungen Genosse König. Nach eingehender Besprechung aller Posten konstatiert er, daß sich die Abrechnung wesentlich gebessert hat, vor allem bei den größeren Gruppen. Dort, wo die Berechnung pünktlich durchgeführt wird, braucht die Union keine Verluste zu befürchten. Die vorhandenen Mittel zu stärken, einen ausreichenden Kampffonds zu schaffen, ist die Aufgabe, die wir alle erfüllen müssen.

Der zweite Berichtstatter, Genosse Lehner, beschäftigte sich mit den Unterstützungseinrichtungen der Union. Die Anwendung des Generalsystems ist nur in Ländern mit schwachen Gewerkschaftsorganisationen zu verzeichnen. Das Gesetz über die Arbeitslosen-Unterstützung wurde auch bei uns abgelehnt und es hat sich gezeigt, daß die Befürchtungen, die von uns ausgesprochen wurden, eingetroffen sind, ja eher übertroffen wurden. Auf die raffinierteste Weise wird bei uns das Gesetz dazu benutzt, die Mitglieder zu ihren Gewerkschaften in Gegensatz zu bringen und die Leistungsfähigkeit der Organisationen zu schwächen. Das beste Gesetz mit dem Generalsystem macht der Staat. Während er 1924 noch 142.200.000 K auszahlen mußte, brauchte er 1925 nur noch 5.868.000 K auszuliegen. Ganz außerordentlich gestiegen ist die Inanspruchnahme der Arbeitslosen-Unterstützung im Falkenau-Elbogener Revier, wo sie von 1925 auf 1926 von 23,5 auf 50,8 Prozent gestiegen ist, wogegen sie in anderen Revieren eher zurückgegangen ist. Den

### Bericht der Revisoren

trägt Genosse Pilmayer vor, der die tadellose Kassenführung konstatiert und die Erzielung der Entlastung beantragt.

Da keine Debatte zu diesem Punkt der Tagesordnung entfiel, hält Genosse Jarolim das Schlusswort. Bei der Abstimmung wird das vorgeschlagene Schachtregulativ angenommen. Auch die übrigen Anträge sowie der Antrag der Kontrolle auf Entlastung des Vorstandes werden einstimmig angenommen.

### Änderung der Statuten und des Verwaltungsregulativs.

Nach dem Referate des Genossen Kofron erweist sich aus verschiedenen Gründen eine Statutenänderung in mehrfacher Hinsicht notwendig. Nach dem neuen Statut werden künftig je 300 Mitglieder (statt bisher 500 Mitglieder) einen Delegierten zum Unionstag entsenden können. Von den Ortsgruppen liegen 39 Anträge vor, die sich mit der Statutenänderung befassen. Nach dem ausführlichen Referate Kofrons ergreift, stürmisch begrüßt,

### Genosse Desjardins,

der in Begleitung des Genossen Dethier vom belgischen Bergarbeiter-Verband erschienen ist, zu einer Ansprache das Wort. In der Internationale nimmt die Union einen hervorragenden Platz ein und die beiden Führer der Bergarbeiter-Union Zborlik und Pohl werden dort sehr geschätzt. Wegen den internationalen Kapitalisten-Bloch muß ein fester Block der internationalen organisierten Bergarbeiter geschaffen werden, um alle Angriffe abwehren zu können. Es lebe die Internationale der Bergarbeiter. (Lebhafte Beifall.)

### Genosse Valle

vom deutschen Bergarbeiterverband, lebhaft be-

grüßt, gibt ein Bild der Wirkungen der Wirtschaftskrise auf dem deutschen Bergbau. Hunderte Zechen sind stillgelegt und besonders in der Kaliindustrie, wo von 228 Werken heute nur noch 45 in Betrieb sind, zeigt sich der ganze Widersinn der kapitalistischen Wirtschaft. Gegenüber den letzten Jahren hat sich die Lage der deutschen Arbeiterchaft wieder gebessert. Er wünscht der Tagung besten Erfolg.

Die Debatte über das Referat Kofrons wird morgen abgelehnt. Am Nachmittag unternahmen die Delegierten einen Ausflug nach Marienbad.

## Dritter Verhandlungstag.

In der Debatte zu dem Referat Kofron begründete Japf-Littwitz die Abänderungsanträge seiner Ortsgruppe. Bei Streiks soll die Streikunterstützung in allen Klassen gleichgestellt sein.

Bettinger-Oberleutensdorf: Die Bergarbeiter leiden darunter, daß die Nationalisierung sich ausschließlich auf ihre Kosten vollzieht. Die Folgen zeigen sich auf gewerkschaftlichem Gebiet. Die Sterblichkeit der Bergarbeiter wächst. Bei der Neuaufnahme von Arbeitskräften sind die Unternehmer bemüht, bergfremde Elemente heranzuziehen und sie von der Organisation fernzuhalten.

Goblirsch-Pochlowitz wünscht Sicherungen der Mitgliedsrechte für jene Bergarbeiter, die vorübergehend einen anderen Beruf ausüben.

Pohl-Turn gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß kein Antrag eingebracht wurde, der auf eine Herabsetzung der Beiträge hinzielt. Das ist ein Beweis für die hohe gewerkschaftliche Disziplin der Bergarbeiter. Er polemisierte gegen die Anträge von Littwitz und bespricht die Ursachen der Beitragsflucht. Unsere Organisation hat unter der gewerkschaftlichen Schmutzkurrenz zu leiden. Auf dem letzten kommunistischen Gewerkschaftskongress wurde berichtet, daß von 176.000 ausgewiesenen Mitgliedern nur 88.000 wirklich zahlten. Nicht weniger als 81.000 zahlten nur Beiträge von zwei Kronen und darunter und von ihnen 51.000 weniger als eine Krone.

Kroll-Atsattel und Lorenz-Königsberg beschäftigten sich mit Fragen der Pensionierung. Heinrich-Kopis will die Wahl der Beitragsklassen den Mitgliedern überlassen wissen. Korschinsky-Chorischau wünscht bei Uebertritt in höhere Klassen Sicherungen bei Ansprüchen auf Leistungen. Kovarik-Johnsdorf spricht über die Stellung der Vorsitzenden von Schiedsgerichten; Diez-Triebtsch über die sachliche Eignung der Funktionäre in den Betriebsräten und Bruderladen. Eberle-Bruch behandelt die Streit- und Sterbefallunterstützung. Zentner-Komotau die schädigende Tätigkeit der Gegner.

## Die Bergarbeiterversicherung.

Der Referent,

### Genosse Jarolim,

bespricht die Absichten der Regierung und des Unternehmertums. Es geht in dem bevorstehenden Kampf nicht nur um die Kürzung der Renten der Invaliden, Witwen und Waisen, sondern auch um den Bestand der Bruderladen. Die Bergarbeiter haben im alten Oesterreich Schulter an Schulter mit der übrigen

Arbeiterchaft gekämpft und die Einreichung in die Sozialversicherung verlangt. Sie haben daneben nur die Sicherung ihrer sonstigen Rechte beansprucht. Damals haben die Unternehmer den entgegengelegten Standpunkt als heute eingenommen. Sie wollten die Bruderladen für alle Zeiten erhalten wissen, weil das für sie die billigste Versicherung war und weil sie Millionen an Beiträgen ersparen. Als 1915 die Unfallversicherung der Bergarbeiter eingeführt wurde, hatten die Unternehmer auf einmal ihr erhebliches Interesse dafür verloren. In der damals geplanten Sozialversicherung war für die Bergleute eine wesentliche Bevorzugung vorgesehen. Die in der Tschechoslowakei eingeführte Sozialversicherung weist erhebliche Verschlechterungen auf. Der Staatszuschuß ist bedeutend geringer, die Grundrente ist niedriger. Das zwingt uns, für die Schaffung der Bergarbeiterversicherung einzutreten. Im letzten Augenblick gelang es noch, das neue Bruderladengesetz durchzudrücken, das mit einer großen Verzögerung in Wirksamkeit gesetzt wurde. Durch diese Verzögerung wurde die Schuldenlast der Bruderladen noch größer. Der Reformvorschlag der Regierung soll eine Sanierung bezwecken, der Staat will aber jeder Beitragsverpflichtung entgehen sein. Auch die neuen Vorschläge zeigen, daß die Sanierung der Bruderladen auf Kosten der Invaliden, Witwen und Waisen durchgesetzt werden soll. Die Bestimmungen des Zentralversicherungsgesetzes schalten die Bergarbeiter von den Altersrenten aus, denn es gibt keinen Bergarbeiter, der das 65. Lebensjahr erreicht. Ebenso soll der Begriff „Verunsfähigkeit“ beseitigt werden. Auch die Bestimmungen über die Witwenrenten sind unannehmbar. Zu den Gegnern der Reform der Bergarbeiterversicherung gehören auch die deutschböhmischen Minister Spina und Mayr-Harting, von denen letzterer in einer Versammlung in Falkenau — mit der Wahrheit im Widerspruch — behauptete, daß die Bruderladen deshalb ruiniert sind, weil 50 bis 60 Prozent der Einnahmen für Verwaltungsaufgaben aufgingen. In Wirklichkeit ist das Defizit vor allem auf die Entwertung des vorhandenen Reservekapitals zurückzuführen und darauf, daß in der Nachkriegszeit nicht für eine geordnete Beitragsleistung vorgesorgt wurde, sowie auf die große Zahl der Provisionierungen, die in den letzten drei Jahren ein Plus von 18.000 erreicht haben. Systematisch sind alte Bergleute entlassen und dann als Provisionierte wieder eingestellt worden. Wir müssen daher fordern, daß Staat und Unternehmer für den Entgang aufkommen. Der Staat kann das tun; der Lohnanteil einschließlich der sozialen Lasten ist von 46,5 vor dem Krieg auf 34 Prozent, also um rund 13 Prozent, gesunken. Diese 13 Prozent sind der Anteil, den der Staat an Umsatz- und Kohlensteuer einheimst. Nicht die Industrie, nicht die Konsumenten, sondern die Bergarbeiter bezahlen die Kohlen- und Umsatzsteuer. Der Staat hat über fünf Milliarden an Kohlensteuern eingekassiert und er holt weiterhin jährlich 90 Millionen aus dem Kohlenbergbau heraus, das dreifache dessen, was er an Grundsteuer von jenen Leuten einhebt, die ständig über die sozialen Lasten jammern. Die Aussichten, auf parlamentarischem Boden Erfolge für die Bergarbeiter zu erzielen, sind gering. Den Kampf um die Reform der Bruderladen müssen wir auch auf außerparlamentarischem Gebiete führen. Wir wollen ihn führen gemeinschaftlich mit den anderen Organisationen. Der Anschlag gegen die Bergarbeiterversicherung muß mit allen Mitteln abgewehrt werden! (Stürmischer Beifall.)

In der Debatte hierzu sprach Genosse Koch-Bilsen, der die Praktiken des Unternehmertums kennzeichnet, durch die die Bergarbeiter mit Miß-

trauen gegen die Leitungen der Bruderladen, Revisor- und Betriebsräte erfüllt werden.

Koiber-Brüg bespricht das Verhalten der gegnerischen Organisationen.

Zwanzinger-Oesterreich skizziert die Verhältnisse in Oesterreich. Auch dort haben die Bergarbeiter Verschlechterungen abzuwehren. Als die in der Tschechoslowakei geplanten Anschläge bekannt wurden, versuchten die österreichischen Unternehmer sofort, sie zu kopieren. Wir verfolgen ihren Kampf mit dem größten Interesse.

Zu der Nachmittagsitzung kritisierte Göpfert-Brüg ein Urteil des Bruderladengerichtes, durch das im Jahr 1924 provisorisch Bergarbeitern die Rente nach den alten Sätzen bemessen wurde, das sind 17 bis 24 Kronen monatlich Pension. In einem Orte wurden davon 150 Bergarbeiter betroffen!

Deml-Witzky schildert den Widerstand der Bürokratie, die modernen Auffassungen unzugänglich ist.

Ruschalek-Dultschin: Seit der Einverleibung von Ostgalizien führen wir mit der Regierung den Kampf um die Sicherung der aus unserer Zugehörigkeit zu Deutschland entstandenen Reichsversicherungsansprüche. Redner stellt einen diesbezüglichen Antrag, der dem Vorstand zugewiesen wurde.

Nach dem Schlussworte Jarolims wird eine vom Referenten vorgelegte Entschließung einstimmig angenommen. Ihren Wortlaut werden wir noch nachtragen.

Der nächste Punkt:

## Die Kohlenwirtschaftskrise, ihr Einfluß auf die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Bergarbeiter und deren Forderungen,

wurde von Genossen Pohl

behandelt.

Von der Wirtschaftskrise ist vorwiegend Europa betroffen, das in 35 Staaten mit 11.000 Millionen neuen Grenzen zerfällt, mit 35 Parlamenten, Regierungen, Zollvorschriften und Zollbehörden. Auf der Weltwirtschaftskonferenz haben auch Vertreter der kapitalistischen Kreise erwähnt, daß die Hebung der Wirtschaft die Hebung der Kaufkraft der Massen zur Voraussetzung hat. Die amerikanischen Kapitalisten wissen das schon sehr lange. Bei uns wird der größte Teil des Lohnes für Lebensmittel ausgegeben, so daß für die Befriedigung der übrigen Bedürfnisse umsoweniger bleibt, je geringer das Gesamteinkommen ist. Der amerikanische Arbeiter kann sich leichter ein Auto anschaffen als der tschechoslowakische ein elendes Fahrrad. Wir haben eine internationale Kohlenkrise. Der gewaltige Kohlenüberschuß drückt auf die Lebenshaltung der Arbeiter; er konnte auch durch den englischen Streik nicht beseitigt werden. Zu den besonderen Erschwernissen bei uns gehören die hohen Tarife, die Kohlensteuer, die planlose Kohlenwirtschaft, der wilde Konkurrenzkampf der Unternehmer. Der Inlandsabsatz sinkt, die Einfuhr von Kohle steigt. Die Entwicklung in der Feuerungstechnik verringert den Bedarf. Wir müssen große Mengen polnischer Kohle beziehen, ohne auf der anderen Seite in Polen größere Umsätze in Industrieartikeln zu erzielen. An unseren Revieren vorbei wird polnische Kohle zu Vorzugstarifen nach Wien geschafft, die deutsche Produktion steigt dank der planmäßigen Kohlenwirtschaft ganz gewaltig und es müßte ein Wunder geschehen, wenn da bei uns eine Besserung eintreten sollte. Die Wirkungen der Krise sind verheerend. Auf fast allen Schächten sind Feuerschichten an der Tagesordnung. Wenn statistisch auf einen Arbeiter fünf Schichten entfallen, so deshalb, weil ein Teil zwei bis drei Tage arbeitet und ein anderer Teil daneben auch Ueberstunden macht. Der Staat gibt wöchentlich für einen Sträfling für Befestigung und Bekleidung 41 K 50 h aus; unsere Erhebungen haben ergeben, daß das Einkommen einer großen Zahl braver, tüchtiger Familienväter nicht einmal die Höhe dieses Betrages erreicht! Dem gegenüber wird ein großer Teil der Profite neben den Aktionären von den höheren Beamten verzehrt.

In den nächsten Jahren ist keine Besserung zu erwarten. Wenn die Produktion dem Verbrauch angepaßt wird, dann darf der Abbau nicht durch Entlassungen herbeigeführt werden. Die Verringerung muß durch natürlichen Abgang erfolgen und eine wirkliche Planwirtschaft könnte wenigstens verhüten, daß die Lage für die Arbeiter noch ärger wird. Für die internationale Regelung der Kohlenwirtschaft ist die nationale Regelung Voraussetzung. Wäre die Bergarbeiterchaft eines Willens, dann würde die fünf Tage-Schicht von allen Arbeitern hingenommen werden können, und es müßten nicht so viele bei uns bei zwei Schichten hungern. Unser Kampf muß der 40-Stundenwoche gelten, die internationale Regelung erlangen muß!

Nach Besprechung der in der vorliegenden Resolution enthaltenen sozial-politischen Forderungen, wobei er die Beamten der Bergbehörden als die gefährlichsten Werkzeuge der Grubeneigentümer kennzeichnet, schloß Pohl mit dem Aufruf zur Schaffung einer starken Organisation seine mit lebhaftem Beifall ausgenommene Rede, unter deren Eindruck von einer Diskussion abgesehen wurde. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Die Bildungsarbeit in der Union besprach Genosse Schmidl, worauf die Verhandlungen abgedrochen wurden.

## Die grinfende Frage.

Roman von Victor Hugo.

69 Aus dem Französischen überseht von Eva Schumann.

„Ach, es ist unsonst, mein Geliebter. Es gab eine Stunde, da wollte ich sterben; jetzt möchte ich es nicht mehr. Gwynplaine, mein geliebter Gwynplaine, wie glücklich sind wir gewesen! Nun gehe ich fort. Du wirst immer an die Green-Bog denken, nicht wahr? Und an deine arme, kleine, blinde Dea? Ich habe unsern Vater Ursus und unsern Bruder Homo sehr lieb. Ihr seid gut. Ich bekomme keine Luft hier. Nach' das Fenster auf, Gwynplaine, ich hab' es dir nicht erzählt; aber weil einmal eine Frau gekommen ist, war ich eifersüchtig. Du weißt nicht einmal, von wem ich rede, nicht wahr? Lege mir etwas über die Arme, ich friere. Und Tibi? Und Binoo? Wo sind sie denn? Julek? Julek liebt man alle. Man gewinnt die Menschen lieb, die einen glücklich gesehen haben. Man ist ihnen dankbar, daß sie da waren, als man froh und zufrieden war. Warum ist das alles vergangen? Ich habe nicht recht begriffen, was in den letzten beiden Tagen geschehen ist. Nun sterbe ich. Laßt mir mein Kleid. Gwynplaine hat es geküßt. Oh, ich hätte gern noch leben mögen. Wir haben einander innig geliebt. Alles das vergeht, die Lieber sind vorbei. Ach, ist es denn nicht möglich, noch weiter zu leben! Du wirst an mich denken, mein Geliebter.“

Ihre Stimme wurde immer schwächer. Der Todeskampf nahm ihr den Atem.

Sie murmelte: „Ihr vergeht mich nicht, nicht wahr? Denn es wäre sehr traurig, wenn ich tot wäre und niemand mehr an mich dächte. Manchmal bin ich böse gewesen. Ich bitte auch alle um Verzeihung. Ich hätte mir nichts Besseres gewünscht, als immer blind zu sein neben dir. O wie traurig ist es, fort zu müssen!“

Stehend kamen ihre Worte und erloschen eines nach dem andern, als würden sie ausgeblasen. Man hörte sie kaum noch.

„Gwynplaine,“ begann sie wieder, „nicht wahr, du denkst an mich. Ich brauche das, wenn ich tot bin.“

Und sie fügte hinzu:

„D, haltet mich doch zurück!“

Nach einer Weile sagte sie:

„Komm mir nach, sobald du kannst. Ich werde sehr unglücklich sein ohne dich, sogar bei Gott. Laß mich nicht lange allein, mein süßer Gwynplaine. Hier war das Paradies — dort oben ist nur der Himmel. Ach, ich ersticke! Mein Geliebter! Mein Geliebter! Mein Geliebter!“

„Gnade!“ schrie Gwynplaine.

„Lebe wohl!“ sagte sie.

„Gnade!“ sagte Gwynplaine noch einmal.

Und er preßte seinen Mund auf Deas schöne eiskalte Hände.

Einen Augenblick war es, als arme sie nicht mehr.

Dann stützte sie sich auf die Ellenbogen, ein tiefes Leuchten trat in ihre Augen und ein unbeschreibliches Lächeln verklärte sie. Ihre Stimme jubelte:

„Licht!“ rief sie. „Ich sehe.“

Und sie verschwand.

Reglos hingestreckt fiel sie auf die Matratze zurück.

„Tot!“ sagte Ursus.

Und der arme alte Mann, zerschmettert von Verzweiflung, neigte den kalten Kopf und barg sein schluchzendes Gesicht in den Falten von Deas Kleid. Wie vernichtet war er.

Da wurde Gwynplaine fürchterlich.

Hoch richtete er sich auf, und mit erhobener Stirn blickte er über sich in die unendliche Nacht. Von niemandem gesehen, aber im Dunkel vielleicht von einem unsichtbaren Auge geschaut, streckte er die Arme aus nach der Tiefe dort oben und sprach:

„Ich komme.“

Und er schritt übers Deck, auf den Rand des Schiffes zu, als ob ein Traumbild ihn jöge.

Wenige Schritte vor ihm lag die schwarze Tiefe.

Er ging langsam, er blickte nicht auf seine Füße nieder.

Auf seinem Gesicht lag das gleiche Lächeln, das eben Dea gehabt.

Er ging geradewegs. In seinem Auge war der Schimmer, der Widerschein einer Seele, die er in der Ferne erblickte.

Er rief: „Ja!“

Mit jedem Schritt kam er dem Rande näher. Ohne Eile und ohne Zögern schritt er dahin, mit unheimlicher Sicherheit, als gähnte kein Abgrund vor ihm.

„Zei ruhig“, brummelte er. „Ich komme dir nach. Ich seh' das Zeichen, das du mir gibst.“

Eine Stelle am Himmel, das tiefste Dunkel, ließ er nicht aus den Augen. Er lächelte.

Der Himmel war tiefschwarz, kein Stern leuchtete; aber er sah wohl einen.

Er schritt über das Deck.

Ein paar feste, unheilvolle Schritte — und er war am äußersten Rande.

„Ich komme“, sagte er. „Dea, da bin ich.“

Und er ging weiter. Kein Geländer. Vor ihm die Leere. Er schritt hinein.

Er stürzte.

Die Nacht war dicht und dumpf, das Wasser war tief. Er versank. Es war ein stilles Verschwinden im Dunkel. Kein Mensch hörte, kein Mensch sah es. Das Schiff glitt weiter, und der Strom floß dahin.

Bald darauf gelangte das Schiff auf offene See.

Als Ursus wieder zu sich kam, sah er Gwynplaine nicht mehr; dicht am Schifferand stand Homo, er sah ins Meer hinter und heulte in das Dunkel hinaus.

Antikommunistische Entente.

Peking, 6. Juni. (Reuter.) Der Generalstab Tschangsolins teilt mit, daß die Verhandlungen wegen Schaffung einer Tripartite zwischen Tschangsolin, Tschangfeischel und Jenfschan, dem Militärgouverneur der Provinz Tschangsi id voller Zuge sind. Diese Allianz soll darauf gerichtet werden, gegen den Kommunismus gemeinsam vorzugehen und die Grundlage Sun-hatens zur Geltung zu bringen.

Inland.

Die Invaliden und der aktivistische Volksbetrug.

Auf der kürzlich stattgefundenen Tagung der Kriegsschädigten war Genosse Zen. Rehzl als Vertreter unserer Partei anwesend. In seiner Begrüßungsrede führte er unter anderem aus:

„Wenn schon in den früheren Jahren Pläne bestanden, die Renten der Kriegsschädigten und diese selbst unter irgend einem Vorwande abzubauen — man wollte doch alle bis zu 40 Prozent inaktivieren ganz aus der Verrechnung hinauswerfen und dafür scheinbar den 100prozentigen etwas zulegen — so hat man diese Absicht auch heute noch nicht aufgegeben, sondern man führt sie, wenn auch in anderer Art und Weise, aus. Auf der einen Seite verspricht man Ihnen ein neues Versorgungsgesetz und nimmt Ihnen unterdessen einen großen Teil dessen, was Sie jetzt haben, durch eine für die Bereicherung der Großagrarien zugeschnittene Hofpolitik, was. Sie haben jetzt Gelegenheit, einen Anrechnungsnachricht zu genehigen, wie Parteien, die sich auf Ihren früheren Tagungen immer sehr breit machten, ihre Versprechungen einhalten. Es fällt mir nicht im Traum ein, diese Tagung dazu zu bemühen, um Proseltyen zu machen, das hat die Sozialdemokratie nie notwendig gehabt, die durch ihre jahrzehntelange Tätigkeit den Beweis erbracht hat, daß sie die alleinige Sachwalterin aller Unbedrückten ist, aber es wäre sträflich, zu schweigen über den Verrat, den die sogenannten aktivistischen Parteien des deutschen Bürgertums an Ihren Interessen, den Interessen der Kriegsschädigten begangen haben und täglich immer wieder begehen.“

Aus den feinerzeitigen Antimilitaristen sind begeisterte Anhänger des tschechoslowakischen Militarismus geworden, die mit keiner Wimper zucken werden, die Zähne des deutschen Volkes wieder auf das berühmte Feld der Ehre zu schicken, wenn ihre kapitalistischen Interessen mit denen der tschechischen Kapitalistenklasse sich irgendwie bedroht fühlen werden. Sie gehen heute dem Militarismus blindlings nach, er fordert, be'deren uns ein neues Kriegsgesetz, durch das sie wieder die größten Lasten auf die breiten Massen der Bevölkerung überwälzen, während sie den Kapitalisten unerhörte Geschenke in dem Steuerwesen machen. Verleugern und zynisch lächelnd bezeichnen uns die deutschen aktivistischen Parteien als Demagogen, weil wir ihnen vor dem Volke die Maske von ihrer volkfeindlichen Frage reißen aber ihre Schuldbehaftung beweist am besten die Tatsache, daß es kein Parlamentarier dieser Parteien wagt, heute an Ihren Tagungen teilzunehmen und Ihnen Rechenschaft zu geben.

Mein Wunsch und der Wunsch meiner Partei ist, daß Sie selbst, als politisch reife Menschen, nicht schönen Reden glauben — denn Worte sind billig wie Brombeeren — sonder daß Sie eingehend alle politischen Vorgänge in diesem Staate genau verfolgen, sich selbst Ihr Urteil bilden, und die Parteien nach ihren Taten einschätzen. Wenn Sie sich bis jetzt sehr wahren mußten gegen die Uebergriffe der Bürokratie und gegen die Engbrüstigkeit unserer Kriegsschädigtenfürsorge, so kann ich Ihnen für die Zukunft keine erfreuliche Prognose stellen; unter dem heutigen Regime müssen Sie auf noch viel Schlimmeres gefaßt sein, und daher ist es notwendig, daß Sie Ihre Organisation strecker und schlagkräftiger ausbauen. Eine Unterabteilung in Ihrem Kampfe von unserer Seite zu leisten, erübrigt sich, denn das ist eine Selbstverständlichkeit, von der erst nicht gesprochen werden braucht. Erfüllen aber auch Sie Ihre Pflicht, alle die hier erschienen sind, und die Sie vertreten, als politisch reife Menschen, daß Sie mit uns fordern die Auflösung der Nationalversammlung und die Ausschreibung von Neuwahlen. Dann haben auch Sie Gelegenheit, abzurechnen mit den Volksfeinden, den Kriegshebern und den Schädigern der Kriegsschädigten.“

Ein durch Krankheit arbeitsunfähiger Bürgermeister unabsehbar? Ein eigenartiger Fall beschäftigt gelegentlich der Präliminarberatung für 1927 die Stadtverordnetenversammlung. Der Bürgermeister Max Künzel ist seit anderthalb Jahren arbeitsunfähig durch geistige Erkrankung und es besteht keine Aussicht auf Besserung. Die Stadt zahlte ihm trotzdem bisher die Pensionsgebühren, will dies aber nicht weiterhin tun. Die Nationalpartei, der der Bürgermeister angetraut, will ihn nicht absetzen von seiner Stelle, seine Familie ist allenfalls durch die Stadtverwaltung zu unterstützen, der Bürgermeister kann nicht verzichten, weil er rechtsunfähig und für ihn kein Kurator bestellt ist. Ein Rechtsanwalt des städtischen Anwaltes erachtet es unter diesen Umständen mit Rücksicht auf die gesetzlichen Bestimmungen für unmöglich, den Bürgermeister seines Amtes zu entsetzen. Es ergibt sich ein eigenartiger Fall, daß für solche Fälle im Gesetz nichts vorgesehen ist.

Am Grabe Hillebrands.

Eine Feier am ersten Jahrestage seines Begräbnisses.

Karlsbad, 6. Juni. (Eigenbericht.)

Am zweiten Pfingsttage jährte sich zum ersten Male der Tag, an dem wir unseren unvergesslichen Hillebrand zu Grabe trugen. Und so zogen denn an diesem Pfingstsonntag wiederum die Arbeiter in Massen hinaus zu der Grabstätte, die den Toten unschlicht, das Gedächtnis dieses herrlichen und so früh entrissenen Menschen zu feiern. Die Kreisvertretung Karlsbad der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei hatte gemeinsam mit der Kreisorganisation der sozialistischen Arbeiterjugend die Feier eingeleitet.

Um 9 Uhr früh versammelten sich vor dem Parteihause Deputierten des Parteivorstandes, des Abgeordnetenklubs und der Gewerkschaftsverbände, die Kreisvertretung Karlsbad und die Nachbarkreisvertretungen von Mies, Teplitz und Prag, die Genossen von nach und fern in großer Zahl und dann unsere Jugendlichen mit ihren Fahnen und Wimpeln. Um 10 Uhr setzte sich der laun abhebbare Zug in Bewegung. Als er am Grab-Auffstellung genommen, da intonierte ein Bläserchor einen Choral, worauf Abgeordneter Genosse Eugen de Witte die Gedenkrede hielt und darin unter anderem folgendes sagte:

„Genossinnen und Genossen! Wir legen Blumen nieder auf Oswald Hillebrands Grab. Wir legen wieder das erneute Bekenntnis der Treue und Liebe zu unserem Freunde, Weggefährten und großen Führer. Am rühmlichen, rühmlichen Strome der Zeit vergangen die Stunden und Tage und Wochen, verflang ein Jahr, seitdem wir hier am offenen Grabe standen und unseren Oswald Hillebrand verabschiedeten. Die Zeit heilt alle Wunden, löst die Welt. Ein Jahr ist eine kurze Zeit, einmal erst fielen die Blüten des Winters auf dieses Grab. Einmal erst wuschen Sonne und Regen das Bohrtuch des Winters von dieser Stätte, einmal erst blühte des jungen Frühling Grün auf diesem Hügel, ein Jahr ist eine kurze Zeit. Zähler war die Wunde, die uns geschlagen worden. Denn allzu vorzeitig hat da der Tod ein Herz stillgelegt, das für die höchsten Menschheitsideale geschlagen hat, eine Feuerssee ausgelöscht, einen beredten Mund geschlossen. Tödliche Krankheit hat einem Leben ein Ende gemacht, das uns teuer war und heilig, hat einen Mann ohne Gleichen niedergestreckt. Nichts konnte aber damit ausgelöscht werden, was dieser Mann Jahrzehntlang bewirkt, nicht ausgelöscht konnte werden, was schon tausendfältige Früchte getragen. Wenn wir heute in Westböhmen die beste Arbeiterbewegung haben, wenn trotz der furchtbaren Not, die seit einem Jahrzehnt die Menschen niederdrückt, unsere Bewegung ganz geblieben und geschliffen, wenn die Alten stehen in Treue zur Partei und eine herrliche, begeisterte Jugend die Gewähr ist für unsere Zukunft — wir wissen, daß es zum großen Teil Wert ist dessen, der heute vor einem Jahr von uns ging. Das Märchen von der edlen Mensch lebt weiter im Denken der Menschen, er lebt fort in den Früchten seiner Arbeit, er lebt fort in der Dankbarkeit, die sein leeres Wohn ist.“

Oswald Hillebrand! Sie sagen, Du lebst gefloren. Oswald Hillebrand, Du lebst! Du lebst im Denken der Menschen mit weißen Haaren. Du lebst im Denken eines jeden unserer Arbeiter. Du warst eine Fahne der Partei, die Fahne weht

weiter im Sonnenlicht und im Sturm. Du warst Signal, Fanfare zum Kampf, Du bist es noch wie ebend. Wenn wir beraten, Du bist bei uns, wir rufen Dein Gedächtnis, wenn es gilt, uns selber aufzurufen. Und als gestern unsere Jugend auszog in den Straßen Karlsbads, als die launenden Burichen und Mädels singend, zukunftstrotz daherkam, Du gingst inmitten. Deine Lidgeschalt, Oswald Hillebrand, war im Zuge derer, die nimmer vergessen können, was Du gerade der Jugend gewesen.

Nach steht kein Denkstein auf Deinem Grabe. Aber das hat nur einen technischen Grund. In Kürze wird dieser Stein stehen. Ein einfacher Stein, wie Dein Leben einfach war. Ein Stein von Granit, denn Dein Wollen war fest wie Granit. Unsere Kreisvertretung hat beschlossen, daß nichts stehen soll auf diesem Stein von Deinem Wirken, nichts von den Wunden, die das Vertrauen der Arbeiter Dir zugeeilt, nichts weiter, als das eine Wort: Hillebrand. Denn wir wissen, solange ein Stein trocken kann dem Wind und Wetter, solange Stein nicht widersteht kann dem zerstörenden Einfluß der Zeit, solange werden hier Menschen gehen, die wissen, was Hillebrand heißt. Daß das Liebe heißt, Treue, Tapferkeit und Edelmüt, daß das Güte heißt, Hingebung, Kraft und heiliges Wollen, daß das Sozialdemokrat heißt, Rufer zum Streiter.

Oswald Hillebrand! Wir legen Blumen auf Dein Grab. Wir sagen Dir heißen Dank und wollen diesen Dank kleiden in Worte, wie sie Deinem Sinn mehr entsprechen würden als alle andere. Oswald Hillebrand! Du hast im Wirken für alle Mühseligen und Beladenen, Du hast als Rufer zum Kampfe, Du hast als Sozialdemokrat Deine Schuldigkeit getan. Wohlan, Genossinnen und Genossen! Tun wir die unsere!

In tiefer Ergriffenheit hatten die Tausende zugehört, und ein Freundschaft Klang aus dem Munde unserer Jugendlichen, als der Redner geschlossen. Und nun leihen die Arbeiterfänger ihr Lied flingen über den Platz, ein Kampflied: Lord Forleien. In mächtigen Afforden bläst es und der Wind trägt es über die Gräber, trägt es hin bis in den Wald, das Lied, das von Kraft und von Trost erzählt, wie der voller Kraft und Trost war, vor dessen Grab sich nun die Fahnen senken. Sodann sprach Hillebrands Bruder, der aus Hohenploh herbeigekehrt war, als er von der Trauerfeier der Partei vernommen, Worte des Dankes an die Arbeiter, die Oswald Hillebrand nicht vergessen können. Noch ein Choral erklang, sodann defilierten die Massen am Grabe, auf das manche Freunde Hillebrands vorher schöne Blumen gestreut, auf das die Kreisvertretung einen mächtigen Strauß roter Keilen niederlegte mit der Widmung: „In Gedeknen Hillebrands. Die Arbeiter Westböhmen“, und auf das die Jugendlichen einen Kranz gelegt hatten: „Dem Andenken Hillebrands, die sozialistische Jugend.“

So ehren Westböhmen Arbeiter, so ehrt Westböhmen sozialistische Jugend das Andenken des großen Führers. Der Kampf geht weiter. Die Fahne steht aufrecht. Oswald Hillebrand ist nicht mehr. Der Geist, den er eingemipft in Westböhmen Arbeiterklasse leb: fort.

Der jugoslawische Bevollmächtigte abberufen.

Belgrad, 5. Juni. (Avala.) Da die albanische Regierung den Dragomai der jugoslawischen Legation nicht in Freiheit ließe, hat der Bevollmächtigte des Königreiches SHZ heute Tirana mit dem gesamten Legationspersonal und dem Archiv verlassen.

Der albanische Gesandte bleibt.

Belgrad, 6. Juni. Der albanische Gesandte in Belgrad, Cenabeg, der gestern an einem Ausflug der Mitglieder des diplomatischen Korps teilgenommen hat, flutete abends dem Minister

des Außeren einen Besuch ab. Beim Verlassen des Ministeriums erklärte der Gesandte, daß er noch lange in Belgrad zu verbleiben gedente, da er hoffe, daß der Konflikt doch noch eine freundschaftliche Lösung finden werde.

Belgrad, 6. Juni. Der jugoslawische Geschäftsträger Zafowic, der mit dem Gesandtschaftspersonal Albanien Samstag verlassen hat, traf gestern in Cetinje ein und setzte von dort die Fahrt über Zvato nach Belgrad fort.

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Mittwoch.

- Prag, 11. 11: Schallplattenmusik für Erbauer und Besitzer. 11.40: Rundfunkkonzert. 12.05: Besessenen. 12.15: Sauer. 13.15: Rundfunk für Handel und Gewerbe. 13.30: Besessenen. 14.45: Besessenen. 15.30: Besessenen. 16.50: Rundfunkkonzert. 17: Sonnet. 1. Sonnet. 2. Sonnet. 3. Sonnet. 4. Sonnet. 5. Sonnet. 6. Sonnet. 7. Sonnet. 8. Sonnet. 9. Sonnet. 10. Sonnet. 11. Sonnet. 12. Sonnet. 13. Sonnet. 14. Sonnet. 15. Sonnet. 16. Sonnet. 17. Sonnet. 18. Sonnet. 19. Sonnet. 20. Sonnet. 21. Sonnet. 22. Sonnet. 23. Sonnet. 24. Sonnet. 25. Sonnet. 26. Sonnet. 27. Sonnet. 28. Sonnet. 29. Sonnet. 30. Sonnet. 31. Sonnet. 32. Sonnet. 33. Sonnet. 34. Sonnet. 35. Sonnet. 36. Sonnet. 37. Sonnet. 38. Sonnet. 39. Sonnet. 40. Sonnet. 41. Sonnet. 42. Sonnet. 43. Sonnet. 44. Sonnet. 45. Sonnet. 46. Sonnet. 47. Sonnet. 48. Sonnet. 49. Sonnet. 50. Sonnet. 51. Sonnet. 52. Sonnet. 53. Sonnet. 54. Sonnet. 55. Sonnet. 56. Sonnet. 57. Sonnet. 58. Sonnet. 59. Sonnet. 60. Sonnet. 61. Sonnet. 62. Sonnet. 63. Sonnet. 64. Sonnet. 65. Sonnet. 66. Sonnet. 67. Sonnet. 68. Sonnet. 69. Sonnet. 70. Sonnet. 71. Sonnet. 72. Sonnet. 73. Sonnet. 74. Sonnet. 75. Sonnet. 76. Sonnet. 77. Sonnet. 78. Sonnet. 79. Sonnet. 80. Sonnet. 81. Sonnet. 82. Sonnet. 83. Sonnet. 84. Sonnet. 85. Sonnet. 86. Sonnet. 87. Sonnet. 88. Sonnet. 89. Sonnet. 90. Sonnet. 91. Sonnet. 92. Sonnet. 93. Sonnet. 94. Sonnet. 95. Sonnet. 96. Sonnet. 97. Sonnet. 98. Sonnet. 99. Sonnet. 100. Sonnet. 101. Sonnet. 102. Sonnet. 103. Sonnet. 104. Sonnet. 105. Sonnet. 106. Sonnet. 107. Sonnet. 108. Sonnet. 109. Sonnet. 110. Sonnet. 111. Sonnet. 112. Sonnet. 113. Sonnet. 114. Sonnet. 115. Sonnet. 116. Sonnet. 117. Sonnet. 118. Sonnet. 119. Sonnet. 120. Sonnet. 121. Sonnet. 122. Sonnet. 123. Sonnet. 124. Sonnet. 125. Sonnet. 126. Sonnet. 127. Sonnet. 128. Sonnet. 129. Sonnet. 130. Sonnet. 131. Sonnet. 132. Sonnet. 133. Sonnet. 134. Sonnet. 135. Sonnet. 136. Sonnet. 137. Sonnet. 138. Sonnet. 139. Sonnet. 140. Sonnet. 141. Sonnet. 142. Sonnet. 143. Sonnet. 144. Sonnet. 145. Sonnet. 146. Sonnet. 147. Sonnet. 148. Sonnet. 149. Sonnet. 150. Sonnet. 151. Sonnet. 152. Sonnet. 153. Sonnet. 154. Sonnet. 155. Sonnet. 156. Sonnet. 157. Sonnet. 158. Sonnet. 159. Sonnet. 160. Sonnet. 161. Sonnet. 162. Sonnet. 163. Sonnet. 164. Sonnet. 165. Sonnet. 166. Sonnet. 167. Sonnet. 168. Sonnet. 169. Sonnet. 170. Sonnet. 171. Sonnet. 172. Sonnet. 173. Sonnet. 174. Sonnet. 175. Sonnet. 176. Sonnet. 177. Sonnet. 178. Sonnet. 179. Sonnet. 180. Sonnet. 181. Sonnet. 182. Sonnet. 183. Sonnet. 184. Sonnet. 185. Sonnet. 186. Sonnet. 187. Sonnet. 188. Sonnet. 189. Sonnet. 190. Sonnet. 191. Sonnet. 192. Sonnet. 193. Sonnet. 194. Sonnet. 195. Sonnet. 196. Sonnet. 197. Sonnet. 198. Sonnet. 199. Sonnet. 200. Sonnet. 201. Sonnet. 202. Sonnet. 203. Sonnet. 204. Sonnet. 205. Sonnet. 206. Sonnet. 207. Sonnet. 208. Sonnet. 209. Sonnet. 210. Sonnet. 211. Sonnet. 212. Sonnet. 213. Sonnet. 214. Sonnet. 215. Sonnet. 216. Sonnet. 217. Sonnet. 218. Sonnet. 219. Sonnet. 220. Sonnet. 221. Sonnet. 222. Sonnet. 223. Sonnet. 224. Sonnet. 225. Sonnet. 226. Sonnet. 227. Sonnet. 228. Sonnet. 229. Sonnet. 230. Sonnet. 231. Sonnet. 232. Sonnet. 233. Sonnet. 234. Sonnet. 235. Sonnet. 236. Sonnet. 237. Sonnet. 238. Sonnet. 239. Sonnet. 240. Sonnet. 241. Sonnet. 242. Sonnet. 243. Sonnet. 244. Sonnet. 245. Sonnet. 246. Sonnet. 247. Sonnet. 248. Sonnet. 249. Sonnet. 250. Sonnet. 251. Sonnet. 252. Sonnet. 253. Sonnet. 254. Sonnet. 255. Sonnet. 256. Sonnet. 257. Sonnet. 258. Sonnet. 259. Sonnet. 260. Sonnet. 261. Sonnet. 262. Sonnet. 263. Sonnet. 264. Sonnet. 265. Sonnet. 266. Sonnet. 267. Sonnet. 268. Sonnet. 269. Sonnet. 270. Sonnet. 271. Sonnet. 272. Sonnet. 273. Sonnet. 274. Sonnet. 275. Sonnet. 276. Sonnet. 277. Sonnet. 278. Sonnet. 279. Sonnet. 280. Sonnet. 281. Sonnet. 282. Sonnet. 283. Sonnet. 284. Sonnet. 285. Sonnet. 286. Sonnet. 287. Sonnet. 288. Sonnet. 289. Sonnet. 290. Sonnet. 291. Sonnet. 292. Sonnet. 293. Sonnet. 294. Sonnet. 295. Sonnet. 296. Sonnet. 297. Sonnet. 298. Sonnet. 299. Sonnet. 300. Sonnet. 301. Sonnet. 302. Sonnet. 303. Sonnet. 304. Sonnet. 305. Sonnet. 306. Sonnet. 307. Sonnet. 308. Sonnet. 309. Sonnet. 310. Sonnet. 311. Sonnet. 312. Sonnet. 313. Sonnet. 314. Sonnet. 315. Sonnet. 316. Sonnet. 317. Sonnet. 318. Sonnet. 319. Sonnet. 320. Sonnet. 321. Sonnet. 322. Sonnet. 323. Sonnet. 324. Sonnet. 325. Sonnet. 326. Sonnet. 327. Sonnet. 328. Sonnet. 329. Sonnet. 330. Sonnet. 331. Sonnet. 332. Sonnet. 333. Sonnet. 334. Sonnet. 335. Sonnet. 336. Sonnet. 337. Sonnet. 338. Sonnet. 339. Sonnet. 340. Sonnet. 341. Sonnet. 342. Sonnet. 343. Sonnet. 344. Sonnet. 345. Sonnet. 346. Sonnet. 347. Sonnet. 348. Sonnet. 349. Sonnet. 350. Sonnet. 351. Sonnet. 352. Sonnet. 353. Sonnet. 354. Sonnet. 355. Sonnet. 356. Sonnet. 357. Sonnet. 358. Sonnet. 359. Sonnet. 360. Sonnet. 361. Sonnet. 362. Sonnet. 363. Sonnet. 364. Sonnet. 365. Sonnet. 366. Sonnet. 367. Sonnet. 368. Sonnet. 369. Sonnet. 370. Sonnet. 371. Sonnet. 372. Sonnet. 373. Sonnet. 374. Sonnet. 375. Sonnet. 376. Sonnet. 377. Sonnet. 378. Sonnet. 379. Sonnet. 380. Sonnet. 381. Sonnet. 382. Sonnet. 383. Sonnet. 384. Sonnet. 385. Sonnet. 386. Sonnet. 387. Sonnet. 388. Sonnet. 389. Sonnet. 390. Sonnet. 391. Sonnet. 392. Sonnet. 393. Sonnet. 394. Sonnet. 395. Sonnet. 396. Sonnet. 397. Sonnet. 398. Sonnet. 399. Sonnet. 400. Sonnet. 401. Sonnet. 402. Sonnet. 403. Sonnet. 404. Sonnet. 405. Sonnet. 406. Sonnet. 407. Sonnet. 408. Sonnet. 409. Sonnet. 410. Sonnet. 411. Sonnet. 412. Sonnet. 413. Sonnet. 414. Sonnet. 415. Sonnet. 416. Sonnet. 417. Sonnet. 418. Sonnet. 419. Sonnet. 420. Sonnet. 421. Sonnet. 422. Sonnet. 423. Sonnet. 424. Sonnet. 425. Sonnet. 426. Sonnet. 427. Sonnet. 428. Sonnet. 429. Sonnet. 430. Sonnet. 431. Sonnet. 432. Sonnet. 433. Sonnet. 434. Sonnet. 435. Sonnet. 436. Sonnet. 437. Sonnet. 438. Sonnet. 439. Sonnet. 440. Sonnet. 441. Sonnet. 442. Sonnet. 443. Sonnet. 444. Sonnet. 445. Sonnet. 446. Sonnet. 447. Sonnet. 448. Sonnet. 449. Sonnet. 450. Sonnet. 451. Sonnet. 452. Sonnet. 453. Sonnet. 454. Sonnet. 455. Sonnet. 456. Sonnet. 457. Sonnet. 458. Sonnet. 459. Sonnet. 460. Sonnet. 461. Sonnet. 462. Sonnet. 463. Sonnet. 464. Sonnet. 465. Sonnet. 466. Sonnet. 467. Sonnet. 468. Sonnet. 469. Sonnet. 470. Sonnet. 471. Sonnet. 472. Sonnet. 473. Sonnet. 474. Sonnet. 475. Sonnet. 476. Sonnet. 477. Sonnet. 478. Sonnet. 479. Sonnet. 480. Sonnet. 481. Sonnet. 482. Sonnet. 483. Sonnet. 484. Sonnet. 485. Sonnet. 486. Sonnet. 487. Sonnet. 488. Sonnet. 489. Sonnet. 490. Sonnet. 491. Sonnet. 492. Sonnet. 493. Sonnet. 494. Sonnet. 495. Sonnet. 496. Sonnet. 497. Sonnet. 498. Sonnet. 499. Sonnet. 500. Sonnet. 501. Sonnet. 502. Sonnet. 503. Sonnet. 504. Sonnet. 505. Sonnet. 506. Sonnet. 507. Sonnet. 508. Sonnet. 509. Sonnet. 510. Sonnet. 511. Sonnet. 512. Sonnet. 513. Sonnet. 514. Sonnet. 515. Sonnet. 516. Sonnet. 517. Sonnet. 518. Sonnet. 519. Sonnet. 520. Sonnet. 521. Sonnet. 522. Sonnet. 523. Sonnet. 524. Sonnet. 525. Sonnet. 526. Sonnet. 527. Sonnet. 528. Sonnet. 529. Sonnet. 530. Sonnet. 531. Sonnet. 532. Sonnet. 533. Sonnet. 534. Sonnet. 535. Sonnet. 536. Sonnet. 537. Sonnet. 538. Sonnet. 539. Sonnet. 540. Sonnet. 541. Sonnet. 542. Sonnet. 543. Sonnet. 544. Sonnet. 545. Sonnet. 546. Sonnet. 547. Sonnet. 548. Sonnet. 549. Sonnet. 550. Sonnet. 551. Sonnet. 552. Sonnet. 553. Sonnet. 554. Sonnet. 555. Sonnet. 556. Sonnet. 557. Sonnet. 558. Sonnet. 559. Sonnet. 560. Sonnet. 561. Sonnet. 562. Sonnet. 563. Sonnet. 564. Sonnet. 565. Sonnet. 566. Sonnet. 567. Sonnet. 568. Sonnet. 569. Sonnet. 570. Sonnet. 571. Sonnet. 572. Sonnet. 573. Sonnet. 574. Sonnet. 575. Sonnet. 576. Sonnet. 577. Sonnet. 578. Sonnet. 579. Sonnet. 580. Sonnet. 581. Sonnet. 582. Sonnet. 583. Sonnet. 584. Sonnet. 585. Sonnet. 586. Sonnet. 587. Sonnet. 588. Sonnet. 589. Sonnet. 590. Sonnet. 591. Sonnet. 592. Sonnet. 593. Sonnet. 594. Sonnet. 595. Sonnet. 596. Sonnet. 597. Sonnet. 598. Sonnet. 599. Sonnet. 600. Sonnet. 601. Sonnet. 602. Sonnet. 603. Sonnet. 604. Sonnet. 605. Sonnet. 606. Sonnet. 607. Sonnet. 608. Sonnet. 609. Sonnet. 610. Sonnet. 611. Sonnet. 612. Sonnet. 613. Sonnet. 614. Sonnet. 615. Sonnet. 616. Sonnet. 617. Sonnet. 618. Sonnet. 619. Sonnet. 620. Sonnet. 621. Sonnet. 622. Sonnet. 623. Sonnet. 624. Sonnet. 625. Sonnet. 626. Sonnet. 627. Sonnet. 628. Sonnet. 629. Sonnet. 630. Sonnet. 631. Sonnet. 632. Sonnet. 633. Sonnet. 634. Sonnet. 635. Sonnet. 636. Sonnet. 637. Sonnet. 638. Sonnet. 639. Sonnet. 640. Sonnet. 641. Sonnet. 642. Sonnet. 643. Sonnet. 644. Sonnet. 645. Sonnet. 646. Sonnet. 647. Sonnet. 648. Sonnet. 649. Sonnet. 650. Sonnet. 651. Sonnet. 652. Sonnet. 653. Sonnet. 654. Sonnet. 655. Sonnet. 656. Sonnet. 657. Sonnet. 658. Sonnet. 659. Sonnet. 660. Sonnet. 661. Sonnet. 662. Sonnet. 663. Sonnet. 664. Sonnet. 665. Sonnet. 666. Sonnet. 667. Sonnet. 668. Sonnet. 669. Sonnet. 670. Sonnet. 671. Sonnet. 672. Sonnet. 673. Sonnet. 674. Sonnet. 675. Sonnet. 676. Sonnet. 677. Sonnet. 678. Sonnet. 679. Sonnet. 680. Sonnet. 681. Sonnet. 682. Sonnet. 683. Sonnet. 684. Sonnet. 685. Sonnet. 686. Sonnet. 687. Sonnet. 688. Sonnet. 689. Sonnet. 690. Sonnet. 691. Sonnet. 692. Sonnet. 693. Sonnet. 694. Sonnet. 695. Sonnet. 696. Sonnet. 697. Sonnet. 698. Sonnet. 699. Sonnet. 700. Sonnet. 701. Sonnet. 702. Sonnet. 703. Sonnet. 704. Sonnet. 705. Sonnet. 706. Sonnet. 707. Sonnet. 708. Sonnet. 709. Sonnet. 710. Sonnet. 711. Sonnet. 712. Sonnet. 713. Sonnet. 714. Sonnet. 715. Sonnet. 716. Sonnet. 717. Sonnet. 718. Sonnet. 719. Sonnet. 720. Sonnet. 721. Sonnet. 722. Sonnet. 723. Sonnet. 724. Sonnet. 725. Sonnet. 726. Sonnet. 727. Sonnet. 728. Sonnet. 729. Sonnet. 730. Sonnet. 731. Sonnet. 732. Sonnet. 733. Sonnet. 734. Sonnet. 735. Sonnet. 736. Sonnet. 737. Sonnet. 738. Sonnet. 739. Sonnet. 740. Sonnet. 741. Sonnet. 742. Sonnet. 743. Sonnet. 744. Sonnet. 745. Sonnet. 746. Sonnet. 747. Sonnet. 748. Sonnet. 749. Sonnet. 750. Sonnet. 751. Sonnet. 752. Sonnet. 753. Sonnet. 754. Sonnet. 755. Sonnet. 756. Sonnet. 757. Sonnet. 758. Sonnet. 759. Sonnet. 760. Sonnet. 761. Sonnet. 762. Sonnet. 763. Sonnet. 764. Sonnet. 765. Sonnet. 766. Sonnet. 767. Sonnet. 768. Sonnet. 769. Sonnet. 770. Sonnet. 771. Sonnet. 772. Sonnet. 773. Sonnet. 774. Sonnet. 775. Sonnet. 776. Sonnet. 777. Sonnet. 778. Sonnet. 779. Sonnet. 780. Sonnet. 781. Sonnet. 782. Sonnet. 783. Sonnet. 784. Sonnet. 785. Sonnet. 786. Sonnet. 787. Sonnet. 788. Sonnet. 789. Sonnet. 790. Sonnet. 791. Sonnet. 792. Sonnet. 793. Sonnet. 794. Sonnet. 795. Sonnet. 796. Sonnet. 797. Sonnet. 798. Sonnet. 799. Sonnet. 800. Sonnet. 801. Sonnet. 802. Sonnet. 803. Sonnet. 804. Sonnet. 805. Sonnet. 806. Sonnet. 807. Sonnet. 808. Sonnet. 809. Sonnet. 810. Sonnet. 811. Sonnet. 812. Sonnet. 813. Sonnet. 814. Sonnet. 815. Sonnet. 816. Sonnet. 817. Sonnet. 818. Sonnet. 819. Sonnet. 820. Sonnet. 821. Sonnet. 822. Sonnet. 823. Sonnet. 824. Sonnet. 825. Sonnet. 826. Sonnet. 827. Sonnet. 828. Sonnet. 829. Sonnet. 830. Sonnet. 831. Sonnet. 832. Sonnet. 833. Sonnet. 834. Sonnet. 835. Sonnet. 836. Sonnet. 837. Sonnet. 838. Sonnet. 839. Sonnet. 840. Sonnet. 841. Sonnet. 842. Sonnet. 843. Sonnet. 844. Sonnet. 845. Sonnet. 846. Sonnet. 847. Sonnet. 848. Sonnet. 849. Sonnet. 850. Sonnet. 851. Sonnet. 852. Sonnet. 853. Sonnet. 854. Sonnet. 855. Sonnet. 856. Sonnet. 857. Sonnet. 858. Sonnet. 859. Sonnet. 860. Sonnet. 861. Sonnet. 862. Sonnet. 863. Sonnet. 864. Sonnet. 865. Sonnet. 866. Sonnet. 867. Sonnet. 868. Sonnet. 869. Sonnet. 870. Sonnet. 871. Sonnet. 872. Sonnet. 873. Sonnet. 874. Sonnet. 875. Sonnet. 876. Sonnet. 877. Sonnet. 878. Sonnet. 879. Sonnet. 880. Sonnet. 881. Sonnet. 882. Sonnet. 883. Sonnet. 884. Sonnet. 885. Sonnet. 886. Sonnet. 887. Sonnet. 888. Sonnet. 889. Sonnet. 890. Sonnet. 891. Sonnet. 892. Sonnet. 893. Sonnet. 894. Sonnet. 895. Sonnet. 896. Sonnet. 897. Sonnet. 898. Sonnet. 899. Sonnet. 900. Sonnet. 901. Sonnet. 902. Sonnet. 903. Sonnet. 904. Sonnet. 905. Sonnet. 906. Sonnet. 907. Sonnet. 908. Sonnet. 909. Sonnet. 910. Sonnet. 911. Sonnet. 912. Sonnet. 913. Sonnet. 914. Sonnet. 915. Sonnet. 916. Sonnet. 917. Sonnet. 918. Sonnet. 919. Sonnet. 920. Sonnet. 921. Sonnet. 922. Sonnet. 923. Sonnet. 924. Sonnet. 925. Sonnet. 926. Sonnet. 927. Sonnet. 928. Sonnet. 929. Sonnet. 930. Sonnet. 931. Sonnet. 932. Sonnet. 933. Sonnet. 934. Sonnet. 935. Sonnet. 936. Sonnet. 937. Sonnet. 938. Sonnet. 939. Sonnet. 940. Sonnet. 941. Sonnet. 942. Sonnet. 943. Sonnet. 944. Sonnet. 945. Sonnet. 946. Sonnet. 947. Sonnet. 948. Sonnet. 949. Sonnet. 950. Sonnet. 951. Sonnet. 952. Sonnet. 953. Sonnet. 954. Sonnet. 955. Sonnet. 956. Sonnet. 957. Sonnet. 958. Sonnet. 959. Sonnet. 960. Sonnet. 961. Sonnet. 962. Sonnet. 963. Sonnet. 964. Sonnet. 965. Sonnet. 966. Sonnet. 967. Sonnet. 968. Sonnet. 969. Sonnet. 970. Sonnet. 971. Sonnet. 972. Sonnet. 973. Sonnet. 974. Sonnet. 975. Sonnet. 976. Sonnet. 977. Sonnet. 978. Sonnet. 979. Sonnet. 980. Sonnet. 981. Sonnet. 982. Sonnet. 983. Sonnet. 984. Sonnet. 985. Sonnet. 986. Sonnet. 987. Sonnet. 988. Sonnet. 989. Sonnet. 990. Sonnet. 991. Sonnet. 992. Sonnet. 993. Sonnet. 994. Sonnet. 995. Sonnet. 996. Sonnet. 997. Sonnet. 998. Sonnet. 999. Sonnet. 1000. Sonnet. 1001. Sonnet. 1002. Sonnet. 1003. Sonnet. 1004. Sonnet. 1005. Sonnet. 1006. Sonnet. 1007. Sonnet. 1008. Sonnet. 1009. Sonnet. 1010. Sonnet. 1011. Sonnet. 1012. Sonnet. 1013. Sonnet. 1014. Sonnet. 1015. Sonnet. 1016. Sonnet. 1017. Sonnet. 1018. Sonnet. 1019. Sonnet. 1020. Sonnet. 1021. Sonnet. 1022. Sonnet. 1023. Sonnet. 1024. Sonnet. 1025. Sonnet. 1026. Sonnet. 1027. Sonnet. 1028. Sonnet. 1029. Sonnet. 1030. Sonnet. 1031. Sonnet. 1032. Sonnet. 1033. Sonnet. 1034. Sonnet. 1035. Sonnet. 1036. Sonnet. 1037. Sonnet. 1038. Sonnet. 1039

# Tagesneuigkeiten.

## 3. G. Magyar:

### Naturlehre des hohen Bürokratismus.

Hat Köpfe, Augen, Hände, Ohren ohne Zahl und eine Seele, hocherhaben, trocken, fahl. Und nach der Erdentrübung seiner Füße Ziel sind staubbedeckte Stätten zum Ersticken schwül. Papier und Federn liebt er stets als Nahrung sehr und stillt den Durst am Föhnungsquell der Karriere. Mit seinem Horizont er Logit stets vereint, doch wer ihm seinen Aufstieg hemmt, der ist sein Feind. Er hat viel Zeit: denn überall sein Schneckengang wird Ansehen sichern ihm sein Leben lang. In seinen Nächsten sieht er Steuerzahler nur und möcht sie wandeln lassen auf der Skaven Spur. Denn: L'état c'est moi! — so sein Stolz — und welches Grausen starrt aus Gesten, Blicken, Worten scharf und hart! (Aus dem Tschechischen übersetzt von Marie Kizova.)

## Der Dzeanflieger Chamberlin.

Ueber den Dzeanflieger Chamberlin wird uns geschrieben: Chamberlin ist für seinen Dzeanflug dadurch besonders befähigt, daß er bereits vor sechs Wochen einen Weltrekordflug unternommen hat, der tatsächlich eine viel größere Leistung war, als die Leistungen Lindberghs. Während Lindbergh seinen 6100 Kilometer-Flug in 33 Stunden zurückgelegt hat, ist Chamberlin bereits am 14. April in Long Island zu einem Flug aufgefliegen, währenddessen er während 51 Stunden in der Luft blieb. Diese Leistung befähigte ihn also, auch den Flug New York—Berlin zu unternehmen, der viel weiter ist, als der Flug New York—Paris. Chamberlin ist ein Mann von 32 Jahren und hat sich erst in der letzten Zeit als Flieger besonders hervorgetan. Er war derjenige, der zuerst den Flug New York—Paris plante, denn er wollte seinem Weltrekorddauerflug auch die erste Ueberquerung des Dzeans auf dem Flugzeug von New York bis nach Paris folgen lassen. Er dachte daran, ungefähr gleichzeitig mit Nungesser aufzusteigen, konnte aber von seinen Geldrenten nicht erreichen, daß sie seine Bedingungen erfüllen. Darum unternahm er den Flug.

Das Flugzeug, auf dem Chamberlin den Flug unternahm, ist die berühmte „Columbia“. Es ist daselbe Flugzeug, auf dem er seinen berühmten Dauerflug machte. Zum Unterschied von dem Flugzeug Lindberghs ist es viel größer und schwerer gebaut. Es wiegt nämlich 300 englische Pfund mehr als das Flugzeug Lindberghs, das nur rund 3150 Pfund wiegt. Mit diesem größeren Gewicht ist auch eine größere Tragfähigkeit verbunden, die dem Flieger die Annahme großer Vorräte von Benzin gestattet. Insofern ist das Flugzeug Chamberlins näher dem Idealflug für Dzean-Überquerungen; denn diejenigen Flugzeuge, die späterhin dem Dzeanverkehr dienen werden, werden unter allen Umständen andere Dimensionen haben müssen als das Flugzeug Lindberghs. Außerdem zeichnet sich das Flugzeug Chamberlins dadurch aus, daß auf ihm ein Rettungsboot aus Gummi aufmontiert ist, um im Falle eines Versagens der Motore dem Flieger die Möglichkeit zu geben, jederzeit sich zu helfen.

## Fabrikbrand bei Prag.

Gestern gegen Abend brach in einem Trakt der Aeromischen Werke in Prag ein Feuer aus, durch das ein dreistöckiges Objekt im Hofe vollkommen verbrannt wurde. An der Brandstätte hatten sich 18 Feuerwehren, unter ihnen, um 18 Uhr auch die Prager Feuerwehr, eingefunden. Den gemeinsamen Anstrengungen gelang es, das Feuer zu lokalisieren, so daß auch der benachbarte Trockenraum und der Maschinenraum gerettet werden konnten. Die Löschungsarbeiten wurden durch den Wind sehr erschwert. Der Brand war gegen 23 Uhr noch nicht ganz gelöscht, doch beschränkt sich weitere Ausdehnungsgefahr. Die Brandursache ist bisher nicht bekannt.

## Eine neue flugtechnische Erfindung.

Paris, 5. Juni. Wie die Blätter melden, hat ein Postbedienter in Avignon ein Flugzeug erfunden, welches ausgezeichnete Eigenschaften aufweist. Man legt dieser Erfindung große Bedeutung bei. Das Flugzeug ist mit Luftturbinen ausgerüstet und hat Motore für Drehmomenttrieb, welche Zylinder für verschiedenen Druck besitzen. Die Antriebskraft der Motore steigt beim Aufsteigen des Flugzeuges, während sie beim Sinken nachläßt. Das Flugzeug ist sehr leicht und wiegt nur 250 bis 300 Kilogramm. Die Sicherheit des Fliegers ist durch besondere Vorrichtungen gewährleistet, die es ermöglichen, das Flugzeug sofort in einen Fallschirm umzuwandeln. In aller nächster Zeit sollen mit diesem Apparat offizielle Versuche unternommen werden.

Auch eine Auslandspropaganda. Die Passagiere des Berliner Väder Schnellzuges am vergangenen Donnerstag hatten, wie unser Karlsbader Parteiblatt berichtet, folgende Ergebnisse: Dieser Zug beförderte vorwiegend ausländische Reisende und davon meist solche, die schwer krank sind und einen Kurort aufsuchen. Der Zug, der schrittweise am 16 Uhr von Bodvaroch abgeht, verließ die Station Kuffig mit fünf Minuten Ver-

# Kraflauer Pulvermagazine in die Luft geflogen

### Hunderte Verwundete. — Die Zahl der Toten steht nicht fest. — Riefige Verheerungen. — Ursache: angeblich Zersetzung des Pulvers infolge der Hitze.

Warschau, 5. Juni. Heute um 10.20 Uhr vormittags sind in dem Ort Witowice bei Kraflau die militärischen Pulver- und Explosivstoffmagazine in die Luft geflogen. Insgesamt explodierten 133.000 Kilogramm Schießpulver. Infolge der Explosion wurde ein Soldat von der Magazinmache getötet und die übrigen fünf Soldaten schwer verletzt.

Die Katastrophe forderte sehr zahlreiche Opfer von der Zivilbevölkerung in den benachbarten Gemeinden. Bis abends 9 Uhr wurden 496 Verletzte, darunter ca. 60 Schwerverletzte, gemeldet. Von den Schwerverletzten ist bisher eine Zivilperson und drei Verletzungen erlitten. Die Explosion verursachte im weiten Umkreise starke Verwüstungen. In fünf umliegenden Gemeinden wurden fast alle Bauerngehöfte gänzlich vernichtet. Das Spital für augenkranken Kinder in der Gemeinde Prondlik wurde vollständig zerstört, wobei die dort befindlichen kranken Kinder in der Zahl von 150 teils schwere, teils leichte Verletzungen davontrugen. 18 Kinder werden bis zur Stunde vermisst. Der Materialschaden in den fünf von der Explosion betroffenen Gemeinden beträgt ca. 1,5 Millionen Polys. Der Schaden, den die Explosion in den Pulvermagazinen angerichtet hat, konnte bisher noch nicht abgeschätzt werden. Die Kraft der Explosion war derart stark, daß in der Stadt Kraflau, welche vom Orte der Katastrophe 7 Kilometer entfernt ist, zahlreiche Häuser beschädigt und überaus zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert wurden. Die schwersten Beschädigungen erlitt die altertümliche Marienkirche. Da die Explosion gerade in der Zeit erfolgte, in welcher alle Kirchen von Betenden voll waren, entstand in den Kirchen eine Panik, welche nur mit großer Mühe niedergehalten werden konnte. Der Materialschaden, der in der Stadt Kraflau selbst durch die Beschädigungen verursacht wurde, wird auf über eine Million Polys geschätzt. An vielen Orten in der

Nähe der Katastrophe sind Brände ausgebrochen, welche erst gegen Abend von den Feuerwehren gelöscht werden konnten. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Explosion aller Wahrscheinlichkeit nach infolge der durch die übermäßige Hitze der letzten Tage verursachten Zersetzung des Pulvers entstanden ist.

Warschau, 6. Juni. Die Rettungsarbeiten am Ort der furchtbaren Explosionskatastrophe in Witowice wurden erst spät in der Nacht beendet. Ein im Laufe der Nacht erschienenen Kommando des Kraflauer Korpskommandos enthält die Mitteilung, daß die Gefahr von weiteren Explosionen wegen der Nähe der Artilleriemunitionsmagazine besteht. Die Gefahr von weiteren Explosionen ist um so größer, als nach der Explosion von 133.000 Kilogramm Schießpulver die in der Nähe gelegenen Magazine für Chloro-Pikrinsäure, welche zur Fabrikation für Munition verwendet werden, in Brand geraten sind. Von dem früheren Pulvermagazin ist nur eine Spur in der Form eines Trichters vorhanden. Die Zahl der Verletzten übersteigt 500, wovon 130 Personen in häuslicher Pflege belassen wurden, während die übrigen in die Kraflauer Spitäler überführt wurden. Infolge der gestrigen Explosion wurden die städtischen Sanitätsanstalten in Prondlik-Gernow schwer beschädigt. Vizepremier Bartel ist heute früh am Orte der Katastrophe erschienen.

Warschau, 5. Juni. Der Ministerrat befaßte sich in seiner heute abends stattgefundenen außerordentlichen Sitzung mit der furchtbaren Katastrophe in Prondlik und beschloß, als erste Hilfsleistung für die Opfer der Katastrophe den Betrag von 500.000 Polys zu überweisen. Vizepremier Bartel hat sich im Auftrage der Regierung an den Ort des Unglücks begeben.

Nachmittags wollte das Personenauto O-XVIII-527, das der Chauffeur Alois D. aus Marktschreinsitz lenkte, in der Belgradergasse in Weinberge einem Straßenbahnwagen der Strecke 3 vorfahren. Im selben Augenblick kam von der entgegengelegenen Richtung ein zweiter Straßenbahnwagen derselben Strecke. Der Wagenlenker konnte den Wagen nicht mehr zum Halten bringen und so geriet das Auto zwischen die Elektrischen. Das Auto wurde vollständig zertrümmert und der eine Straßenbahnwagen aus dem Gleis herausgehoben. Der Chauffeur D. und sein Passagier Karl Sedivy erlitten innere Verletzungen und wurden ins Krankenhaus gebracht. In der eingeleiteten Straßenbahn wurde ein Passagier am Fuße leicht verletzt. Infolge des Zusammenstoßes blieb der Verkehr auf der Strecke eine halbe Stunde unterbrochen.

Springflut auf Bornholm. Unter dem Einfluß der Dänemark heimwacht hat, hatten vor allem die Inseln Bornholm, Saaland und Falster zu leiden. Am Hof von Bornholm überflutete eine Springflut, deren Stellen 2 1/2 Meter hoch waren, das ganze Hofengeschick und vernichtete viele Waren. Drei Motorboote wurden an Land geschleudert; auch ein großer Dampfschiff wurde ins Meer gerissen. Das Hafenviertel von Rønne, der Hauptstadt von Bornholm, sieht ebenfalls unter Wasser.

Spanische Freiheit. Am Gefängnis der Stadt Barcelona, genannt das „Modell“, befand sich vor kurzer Zeit u. a. auch Doktor Aguado. Man hatte ihn, wie der Esperanto-Dienst meldet, verhaftet, weil er in einer linken Zeitung einen Kampf gegen die Paraden bei Barcelona geführt hatte, die von dem in den traurigsten Verhältnissen lebenden Arbeiter bewohnt werden. Dr. Aguado nannte das Erbauen solcher unhygienischen Paraden einen beschämenden Auswuchs unserer jetzigen Gesellschaftsordnung, der erst richtig zur Erkenntnis gebracht wird, wenn man die vielen Pracht- und Luxusbauten Barcelonas als Vergleich heranzieht. Wegen dieser, öffentlich ausgesprochenen Meinung, betrachtete man Dr. Aguado als einen gemeingefährlichen Menschen und warf ihn einfach in den Kerker.

Ein Arbeiter von 45.000 Kilogramm Stahl zerquetscht. Auf einer dänischen Werft in Kopenhagen ereignete sich ein furchtbarer Unglücksfall. Ein Stahlblock von 15.000 Kilo, der zu einer Belastungsprobe für eine Gießform benutzt wurde, stürzte herab und begrub einen Eisenarbeiter, der sich in der Gießform befand. Der Unglückliche wurde völlig zerquetscht.

Die Sammlung zugunsten der Familien der Flieger Rungesser und Goli, die von einer Gruppe Pariser Amerikaner veranstaltet wurde, ist gestern beendet worden und ergab eine Million Francs.

Esperanto im täglichen Leben. Das jugoslawische Ministerium für den Verkehr hat die Anwendung des Esperanto als Hilfssprache für die Aufschriften und zur Benachrichtigung der Reisenden in den internationalen Waggons beschlossen. — Die esperantosprechenden Polizeibeamten in Wien tragen auf ihrer Uniform das Abzeichen der Esperantisten, den grünen Stern. Das gleiche wird in Zukunft bei den Straßenbahnern zu finden sein. Anweisungen der Direktion, die im Einklang mit der Empfehlung der Verkehrscommission stehen, sind schon getroffen. — Esperanto findet immer mehr und mehr Verwendung im Reiseverkehr. Die

Reisebüros von Wien, Budapest und Neuchâtel haben bereits illustrierte Führer herausgegeben. — Die Revue Sténographique Belge (System Duploye) veröffentlicht seit der Nummer eine Zusammenfassung in Esperanto. Somit folgt sie den Beispielen verschiedener technischen und wissenschaftlichen Journale. — Das amtliche Organ der Schweizerischen Eisenbahner hat soeben in seinen drei Ausgaben „Der Eisenbahner“, „Le Chemin“ (in französisch) „Il ferroviere“ (in italienisch) eine ständige Esperantosektion eingerichtet. Es ist zu wünschen, daß andere Fachblätter diesem Beispiel folgen, das von großer Wichtigkeit für alle Eisenbahner ist und vor allem für das Personal des äußeren Dienstes.

Staatsfachschule für Weberei in Wardsdorf. Durch die Zusammenlegung der nordböhmischen Textilschulen Rumburg, Schluckenau und Wardsdorf in eine Zentralschule in Wardsdorf ist eine der modernsten, allen Anforderungen der Textilindustrie entsprechende, große Webereischule entstanden. Sie vermittelt eine umfassende theoretische und entsprechende der modernen maschinellen Einrichtung der Werkstätten und des neuen Laboratoriums auch eine praktische Ausbildung in der Erzeugung einfacher und komplizierter Kleider, Anzüge, Möbel- und Dekorationsstoffe, Samte, Bänder und Teppiche. — Kurz aller Art, durch welche das nordböhmische Industriezentrum seinen Ruf erworben hat — aus allen Materialien von der Baumwolle bis zur Kunstseide. Tagesschule: 2 Jahrgänge. Abendsschule: Spezialkurse. Studienunterstützung. Schulgebäude, Wohnungs- und Stellenvermittlung. Anmeldungen bis Ende Juni. Auskünfte durch die Direktion.

Selbstmordepidemie in den Spielhöhlen an der Riviera. Die Spielhöhlen an der Riviera fordern in letzter Zeit wieder viele Opfer. In Nizza wurden binnen vier Tagen fünf Selbstmörder aufgefunden, unter denen sich drei Ausländer befanden. Es war außerordentlich schwer, die Toten zu identifizieren, da sie keinerlei Papiere bei sich führten. Bei keinem der Unglücklichen fand man auch nur einen Pfennig Geld. Eine betagte Mutter stürzte sich aus dem Fenster, ein Mann sprang von einem Leuchtturm hinunter und zerfiel an den Klippen, ein anderer sprang von Kap Martin aus in die See und ertrank, ein französisches Mädchen von 19 Jahren schloß sich in der Küche ein und drehte den Gasahn auf und eine andere Französin ertränkte sich in der Nähe von Nizza.

Opfer des Wirbelwindes. Nach den neuen Feststellungen sind bei der furchtbaren Wirbelsturm-Katastrophe in Südoldenburg 75 große Wohnhäuser und Nebengebäude in den Ortsteilen Auen, Volkhausen und Dienertels teils ganz zerstört, teils schwer beschädigt, neun Personen sind schwer verletzt. Das Oldenburgische Staatsministerium hat als erste Hilfe 20.000 Mark zur Verfügung gestellt.

Der Kampf mit einem Riesenschlupf. Der Berliner Blätter berichten von einem fast ungläubigen Kampfe, den ein Zauberer namens Hoof bei Seattle mit einem riesigen Trepophyten ausgefochten hat. Hoof berichtet, daß er, als er 50 Fuß unter Wasser ein Fischernetz ausbesserte, einen ungeheuren Trepophyten am Meeresboden sah, der in seinen Fangarmen die Leiche eines Mannes trug. Mit seiner Faltstange habe er das Ungeheuer angegriffen. Das Wasser geriet in Aufregung und wurde unübersichtlich, als der Polyp mit aller Kraft seiner riesigen Arme sich gegen die spitze Stange wehrte. Hoof richtete seine Angriffe gegen den mittleren Teil des Ungeheuers und zerschchnitt seinen Körper in Stücke. Nach einem furchtbaren Kampfe, der mehr als eine halbe Stunde dauerte, sank der Trepophyt endlich auf den schlammigen Boden des Meeres, und der Trepophyt konnte die Fangarme von dem Körper losknicken. Er brachte die Leiche an die Oberfläche und dort wurde sie als die eines Kochs namens Hoof erkannt, der in der Woche vorher mit vier anderen bei dem Scheitern eines Bootes ertrunken war.

Ein gelungenes Jägerstückchen. Ein Jäger berichtet von folgendem tatsächlichen Vorkommnis: Ein Autonunternehmer Sp. in Wessling machte einem Beamten A., der gerne mit Jagdgewehren aufschneidet, weiß, daß im nahen Walde noch ein Auerhahn balze. Der Jägerlaterier fiel auf diese War herein. Es wurde ein alter a u g e s t o p f t e r Auerhahn auf einen Baum hinaufgeschleppt und auf ausgemachten Balmorgen ging ein eingeweihter Jäger voraus, setzte sich in gute Deckung und balzte tüchtig. Beim Hauptschlag machte Sp. mit A. anstatt der sonstigen drei gleich zehn Sprünge und kam so an den versteinerten Jäger heran. Er zeigte dem A. den schwarzen Bagel auf dem Baum, der nur vier Schüsse besaß. Endlich fiel der Vogel herunter; A sprang vor Freude hin. Aber, o weh, als er den Hahn aufhob, fielen die Zagehähne heraus ...!

„Die Freie Gemeinde“, Organ für sozialdemokratische Kommunalpolitik, Redaktion: A. A. A., Postfach 12, Verwaltung: Post 11, Postfach Nr. 18. Das soeben erschienene Heft Nr. 11 des 9. Jahrganges bringt Artikel des Genossen E. Böhl „Wart nicht wie in Wien“, Viktor R. o a d (Berlin) „Die deutsche Bodenreformbewegung im Lichte der Politik“. In der Rubrik „Rundschau“ ist eine wichtige Entscheidung des Obersten Gerichtshofes über die Haftung der Gemeindefunktionäre, sowie eine Erklärung des Gesetzes vom 8. April 1927, betreffend die Einstellung der längerdienenden Unteroffiziere herabgesetzt. Die Auskunftsrede bringt eine ausführliche Beantwortung einer Anfrage betreffend die Anstellung von Amtsnachwählern (Wittelschaffers) Zeugnisse. Außerdem befinden sich in der Nummer noch Notizen, die für jeden tätigen Gemeindefunktionär wichtig sind. Die „Freie Gemeinde“ erscheint am 2. und 16. eines jeden Monats und kostet vierteljährlich 1.50 K. Zu beziehen durch die Verwaltung in Prag.

# Volkswirtschaft.

## Tagung der Angestellteninternationale

Der Vorstand des Internationalen Bundes der Privatangestellten hielt am 2. und 3. Juni in Berlin eine Sitzung ab. Aus dem von dem Generalsekretär des Bundes, Smit, Amsterdam, erstatteten Bericht ist zu entnehmen, daß dem Internationalen Bund am 1. Januar d. J. insgesamt 43 Angestelltenverbände aus 19 verschiedenen Ländern angeschlossen waren. Die Gesamtmitgliedszahl der angeschlossenen Verbände belief sich am 31. Dezember 1926 auf 696.370, darunter 142.406 Frauen. Der Bund umfaßt neben den Handels- und Bureauangestellten auch die Bankangestellten sowie die technischen Angestellten und Werkmeister. Die Sektion der Techniker und Werkmeister zählte am 31. Dezember 1926 234.389 Mitglieder, die der Bankangestellten 38.366 Mitglieder.

Im Anschluß an den Geschäftsbericht nahm die Vorstandssitzung einen Bericht über das unter lebhafter Mitwirkung des Internationalen Bundes der Privatangestellten und des deutschen A.F.L.-Bundes zustandgekommene Angestelltenforschungsprogramm der Internationalen Vereinigung für sozialen Fortschritt auf ihrer vorjährigen Tagung in Montreux entgegen. Es wurde ein Beschluß gefaßt, der die angeschlossenen Verbände verpflichtet, in den verschiedenen Ländern für die praktische Verwirklichung des Programms einzutreten.

Mit der Vertretung des Internationalen Bundes der Privatangestellten auf der Konferenz der Internationalen Berufssekretariate in Paris am 30. Juli d. J. wurden der Präsident des Internationalen Bundes Urban, der Vizepräsident Buisson-Paris und der Generalsekretär Smit-Amsterdam beauftragt.

Im Zusammenhang damit beschäftigte sich die Vorstandssitzung auch mit den an den Internationalen Gewerkschaftskongreß zu stellenden Forderungen zwecks stärkerer Berücksichtigung der Körperkassen des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Ueber das Thema „Angestellte, Beamte und freie Berufe in der Gewerkschaftsbewegung“ wird auf dem Internationalen Gewerkschaftskongreß neben dem Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes Dudgeon auch Smit referieren.

Die Vorstandssitzung nahm dann auch Stellung zu dem Beschluß des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes, einen Sonderausschuß für geistige Arbeiter einzusetzen. Sie vertrat die Auffassung, daß man an sich mit der Einsetzung eines solchen Sonderausschusses wohl einverstanden sein könne, daß aber

Widerspruch dagegen erhoben werden müßte, daß etwa als Vertreter der geistigen Arbeiter in diesen Sonderausschuß Vertreter der sogenannten Intellektuellen Internationale zugelassen werden. Wenn sich der Sonderausschuß mit dem Schicksal des Angestellten, Arbeiters und Erfinders beschäftigen sollte, kann nur die Einziehung von Vertretern der beteiligten Angestelltenverbände in Frage kommen. Der Generalsekretär wurde beauftragt, in diesem Sinne beim Internationalen Arbeitsamt und beim Internationalen Gewerkschaftsbund vorstellig zu werden und über das Ergebnis der nächsten Vorstandssitzung zu berichten.

Aus den weiteren Beratungen ist noch hervorzuheben ein Appell an die angeschlossenen Verbände, den Jugendlichen in jeder Beziehung, sowohl organisatorisch als auch erzieherisch die größte Aufmerksamkeit zu widmen, fernerhin eine Aufforderung an die angeschlossenen Verbände, sich auch weiter für die Beseitigung der Schranken einzusetzen, die der Freizügigkeit der Angestellten heute in Form von Einwanderungsverboten usw. entgegenstehen.

Der nächste Kongreß des Internationalen Bundes der Privatangestellten findet voraussichtlich im Herbst 1928 in Deutschland statt.

## Die Internationale Arbeitskonferenz und die Krankenversicherung.

Die Aufstellung internationaler Grundzüge für die Krankenversicherung ist einer der Gegenstände der Tagesordnung der Internationalen Arbeitskonferenz, die am 25. Mai dieses Jahres in Genf begann. Der Konferenz wurden zwei Berichte des Internationalen Arbeitsamtes vorgelegt; der eine enthält die Ergebnisse einer Rundfrage bei den Regierungen der Mitgliedsstaaten, der andere eine Zusammenfassung der auf die Krankenversicherung bezüglichen Gesetzgebung der Staaten und ihrer Tendenzen. Beide Berichte kommen zu dem Schluß, daß internationale Übereinkommen über die Krankenversicherung geschaffen werden können.

Bei Ausarbeitung dieser Übereinkommen ist vor allem die Frage: Pflichtversicherung oder freiwillige Versicherung zu entscheiden. Von den Regierungen, welche die Fragen des J. A. A. beantworteten, sprachen sich drei Viertel für die Pflichtversicherung aus. In ihren Gunsten wird u. a. ausgeführt, daß unter modernen Verhältnissen der Gesundheitschutz der Arbeitnehmer die Gesamtheit angeht, daß die Erfahrung gelehrt hat, daß bei freiwilliger Versicherung stets nur eine Minderheit der Versicherungsberechtigten beiträgt, selbst wenn aus öffentlichen Mitteln Zuschüsse gewährt werden usw. Die Pflichtversicherung ist das einzige wirksame Mittel zum Schutz der arbeitenden Bevölkerung gegen die Folgen der Erkrankung und eine Verpflichtung der Mitgliedsstaaten der Internationalen Arbeitsorganisation bietet allein die Gewähr ihrer allgemeinen und einheitlichen Durchführung. Die Mehrzahl der Regierungen tritt auch für eine alle Arten von Betrieben und Dienstleistungen umfassende Versicherung ein. Die Entwicklung in allen Staaten geht übrigens bereits dahin.

Wichtig ist ferner die Verteilung der

Lasten der Versicherung. In allen Ländern, mit Ausnahme Rußlands, sind die Versicherten beitragspflichtig. Die Arbeitgeber leisten überall Beiträge, ausgenommen in Rumänien. Doch wurden hier Schritte zur Einführung der Beitragspflicht der Arbeitgeber eingeleitet. Eine Beitragsleistung des Staates ist in etwa der Hälfte der Länder vorgesehen.

Die wichtigsten Leistungen der Versicherung bestehen in Barunterstützung der arbeitsunfähigen Versicherten und in Heilbehandlung; auf diese wird immer mehr Gewicht gelegt. Auch die Krankheitsverhütung ist eine wichtige Aufgabe der Versicherung. End-

lich wird die Konferenz über die Grundzüge der Verwaltung der Krankenversicherung zu entscheiden haben, namentlich darüber, ob sie dem Staat oder selbstverwaltenden Instituten zu übertragen sei. Gegenwärtig obliegt die Durchführung der Versicherung nur in Japan und Bulgarien dem Staat. Sonst werden die Träger der Krankenversicherung so gut wie allgemein von den unmittelbar Beteiligten (Arbeitgebern und Arbeitnehmern) verwaltet, in einigen Fällen ist auch der Staat beteiligt. Es ist zweifellos, daß sich die Konferenz für den Grundgedanken der Selbstverwaltung entscheiden wird.

## Die Sturmflutkatastrophe in Holland.

Weit in das benachbarte rheinische Land vordringend, hat eine der willkürlichen Grenzführungen vergangener Jahrhunderte den Küstenort, den man den Achterhoel nennt und dessen eigentlicher Mittelpunkt das Städtchen Winterswijk ist, hier entstehen lassen. Der Küstenort ist wirtschaftlich für die Volkswirtschaft des Landes keineswegs so unbedeutend, wie man nach der Bezeichnung bei oberflächlichem Urteil anzunehmen geneigt sein könnte. Die große Textilindustrie von Twente dehnt sich bis dorthin aus, und neben einer nicht unbedeutlichen landwirtschaftlichen Bevölkerung wohnt hier überall ein zahlreiches Industrieproletariat. Für diese fleißigen Menschen ist der Nachmittag des 1. Juni geradezu zu einem Verhängnis geworden; in weniger als einer halben Stunde hat ein furchtbarer Orkan, verbunden mit schweren Gewittern, zahlreiche Stätten der Produktion vernichtet, acht Menschen das Leben gekostet, Hunderten mehr oder weniger schwere Verwundungen zugefügt und einen materiellen Schaden angerichtet, dessen Umfang sich nach Hunderttausenden von Gulden beziffert.

Dieser Küstenort oder Achterhoel ist Niederlands Katastrophengebiet. Hier ging im August 1925 der Wirbelsturm über das inzwischen aus seinen Ruinen wieder erstehende Städtchen Boreculo nieder; bis hierhin vernichteten die trübenden Fluten der großen Wasserflutkatastrophe im Januar 1926 Felder und Acker. Hier, wo in unmittelbarer Nähe Nordwesteuropas größter Strom, der Rhein in gewaltigem Bogen dem Meere zueilt, ist seit Alters eine Wetterseide, die heute mehr in die Augen springt, wo eine dicht zusammengeballte Industrievölkerung hier in schwerer Arbeit ihr Brot gewinnen muß. Von Groenlo über Beltrum und Eibergen bis Winterswijk verfolgte die entseesselte Naturgewalt ihren entseesselten Weg, wobei sie Jahrhunderte alte Bäume entwurzelte, Bauernhöfe in Trümmern legte, Wohnhäuser der geschlossenen Dörfer zum Einsturz brachte, bei Reede auf dem Bahnhof selbst einen schweren Güterwagen umstürzte und die Textilfabrik Ter Weeme in Reede, die etwa 300 Arbeiter beschäftigt, fast völlig zerstörte.

Das Unglück von Boreculo im August 1925 wird durch diese Katastrophe weit in den Schatten gestellt. Kein Dorf, kein Platz in der weiten Umgebung von Winterswijk ist verschont geblieben. Einer der Toten in Groenlo wurde etwa 200

Meter weit fortgeschleudert und hinter einer Decke völlig auseinander gerissen, aufgefunden. Einer Mutter in Reede wurde das neben ihr auf der Weide spielende Kind weggerissen, um kaum 100 Meter weiter als formlose Masse liegen zu bleiben. Das kleine Krankenhaus in Groenlo ist mit Verwundeten überfüllt, und im ganzen Achterhoel sind alle Ärzte und Heilgehilfen aufgeboten, um den besagten Opfern der Unheilstrecke Hilfe zuzuführen. Die Zahl der Verwundeten hat bereits 200 überschritten, darunter viele mit schweren Verletzungen, obwohl die Bevölkerung, durch die Erfahrungen in Boreculo gewarnt, bei dem Auskommen des Orkans ihre Häuser in wilder Flucht verließ. Hier und da wurden auf den Bahnhöfen Güterwagen ins Rollen gebracht, von einem wurde in Reede die 13jährige Tochter eines Schaffners auf der Flucht überfahren und getötet. In Beltrum sind allein sieben Personen einer Familie durch Einsturz ihres Hauses schwer verletzt worden.

Der Vernichtung der Textilfabrik in Reede ging schwarze Dunkelheit voraus, in der man nicht die Hand vor den Augen sehen konnte. Eine gewaltige Staubföhle mit umherwirbelnden Steinblöcken, Teilen von Dächern und anderen Gegenständen schien nach den Schilderungen von Augenzeugen durch die Luft zu wandeln, überall Verwüstung und Schrecken verbreitend. In der Fabrik entstand eine Panik, als plötzlich der große, fest verankerte Schornstein wie ein Streichholz durchgebrochen wurde und das Dach verschwand. Nach einer Beschickung mit schweren Geschützen kann es nicht anders hier aussehen, als wie sich jetzt die Fabrik als Ruine dem Beschauer darbietet. Zum Glück war ein großer Teil der Belegschaft gerade zu Hause, sonst wäre das Unglück unabsehbar geworden. Nichtsdestoweniger sind auch hier zwei Todesopfer und zahlreiche Verwundete zu beklagen.

Auch aus dem sonstigen Industriegebiet, wie Amelo, Sengelo, Deventer und anderen Plätzen werden schwere Unwetterbeschäden gemeldet, die jedoch weit hinter der Katastrophe des Achterhoel zurückbleiben. Ebenso ging über Amsterdam zur gleichen Zeit ein Wellenbruch nieder, der jedoch keinen ernstlichen Schaden anrichtete. Noch fehlen viele Einzelheiten aus dem Unglücksgebiet, aber schon jetzt kann gesagt werden, daß der Unglückstag im Achterhoel sich hinsichtlich seines Umfangs zu einer neuen nationalen Katastrophe für das in den letzten Jahren so schwer heimgesuchte Niederland ausgewachsen hat.

## Panuropa als Theorie.

Es ist die große Leistung des wissenschaftlichen Sozialismus gewesen, eine längst vorhandene Idee auf reale Grundlagen gestellt, einer alten Sehnsucht den Rückhalt eines ökonomisch-soziologischen Programms gegeben, kurz mit Engels Wort den Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft geführt zu haben. Was bisher der Wunschtraum der Völker, das utopische Ideal einiger Menschenfreunde gewesen, das wurde nun zum Ziel der größten Massenbewegung der Geschichte. Nicht immer muß der Gang der historischen Entwicklung von der Utopie über die Wissenschaft zur Tat vorschreiten. Auch aus der utopischen Sehnsucht heraus kann die zehrende Tat geboren werden. So war es etwa bei der Entstehung des Christentums, das ohne wissenschaftliche Theorie ein Weltreich unterthönte. Oder es kann, was einige Wenige längst wollten, aber nicht durchsetzen konnten, weil jeder einen anderen Beweggrund hatte und jeder ohne daß es organisiert und theoretisch begründet wurde, einfach deshalb, weil eine Reihe von Kräften diesem Ziele zutrieben. So dürfte es mit Panuropa gehen und den apodiktischen Sätzen Coudenhoves-Kalergi hat der die meiste Wahrscheinlichkeit für sich: „Wenn nicht vorher die Vernunft es schafft — wird die Tat Panuropa schaffen.“

Unterdessen versucht der rührige und geistreiche Schöpfer des Wortes und der Bewegung „Panuropa“ es noch mit der Vernunft und das kann ihn nur ehren. Im Panuropa-Bertrag (Wien) erschien vor kurzem eine wohlfeile Volksausgabe des Buches „Panuropa“ von H. Coudenhove-Kalergi. Es soll die theoretische Begründung der paneuropäischen Bewegung und damit wohl auch die theoretische Grundlage ihres weiteren organisatorischen Wirkens schaffen. Um dieses Ziel zu erreichen, müßte Coudenhoves Buch eine ähnliche wissenschaftliche Tat sein, wie es die ersten Schriften von Marx und Engels waren. Um es vorwegzunehmen: das ist nicht gelungen. Und um es zu entschuldigen: das konnte auch gar nicht gelingen. Die paneuropäische Bewegung wird wie die meisten derartigen Strömungen von ihren Vertretern

überschätzt. Man schreibt der Idee wunderbare Heilkräfte zu, die sie nicht besitzt. Man glaubt, Panuropa, das müßte das Paradies auf Erden sein. Was Wunder, daß für Coudenhove die soziale Frage nicht die entscheidende im Fortgang der Geschichte ist, sondern nur eine unter den vielen europäischen Fragen. In Amerika erscheint sie ihm so gut wie gelöst, da der höhere Lebensstandard der Arbeiterklasse die Entwicklung der Klassenkämpfe beendet. So verkümmert Coudenhove auch die sozialen Wurzeln des Faschismus und während er als ein unerschütterliches Merkmal zwischen Rußland und Panuropa die Differenz der Staatsform — dort Diktatur, hier Demokratie — anführt, äußert er sich nicht zu der sehr wichtigen Frage, wie man in den europäischen Ländern, die unter dem Faschismus schmachten, die Demokratie wieder herstellen könnte. Mit den verschiedensten Argumenten wird die Notwendigkeit erwiesen, eine überstaatliche Organisation des europäischen Kontinents zu schaffen, und man kann sagen, daß die meisten dieser Argumente sehr treffend sind. Bis in die Antike verfolgt Coudenhove den europäischen Gedanken zurück. Sehr interessant ist seine Formulierung: „Das alte Griechenland war das erste Europa“; geistvoll ist der Vergleich zwischen dem politisch zerfallenen Griechenland und dem Europa von heute einerseits, dem militärisch starken, monarchischen Byzanz und Sowjetrußland andererseits. Denn die russische Invasionsgefahr ist für Coudenhove eines der ernstlichen Motive zur Einigung Europas. Er glaubt an Rußlands Offensivkraft und fürchtet den Angriff in gleicher Weise von einem roten wie von einem weißen Rußland. Droht im Osten militärische Gefahr, so fürchtet er im Westen vor allem die wirtschaftliche Unterjochung Europas durch Amerika. Nur die Niederlegung der Zollgrenzen zwischen den europäischen Staaten könne diese, nur der Zusammenschluß aller europäischen Länder zu einem Defensivbündnis, könne jene abwehren. Die Begründung des wirtschaftlichen und politischen Zusammenrückens wird aber noch durch eine Reihe weiterer Argumente in Worten und Zahlen gegeben. Seit Coudenhoves Buch in erster Auflage erschien, hat das Buch Wohltinsky über die „Vereinigten Staaten von Europa“ die Argumente gewaltig vermehrt. Coudenhove ist ein überiges und befaßt sich auch mit der geistigen Verwandtschaft der europäischen Völker; hier sei

bemerkt, daß seine Definition der Nation unzulänglich ist.

In manchen seiner Beweisgänge ist Coudenhove allerdings reichlich banal. So spricht er von der mangelnden „Arbeitsmoral“ in Europa, die durch den Zusammenbruch zu heben wäre. Allzu leicht knüpfen sich an derartige nichtsagende Worte sehr vieltragende Forderungen und Coudenhoves kapitalistische Mittäuler würden wahrscheinlich als bestes Mittel zur Hebung der Arbeitsmoral die Bekämpfung des Achtstundentages fordern. Auch in der Kolonialfrage ist die Betrachtung Coudenhoves ziemlich oberflächlich. Seine Gruppierung der Welt in die fünf politischen Erdteile Panuropa, Panamerika, Britisch Empire, Sowjetunion, Ostasien (China und Japan) setzt voraus, daß Europa das afrikanische, England das indische Kolonialreich weiter beherrschen werden, die revolutionären Kräfte der Kolonialvölker werden unterdrückt. Sehr scharf hat dagegen Coudenhove die Mängel der Wilsonschen Völkerbund-Organisation erfaßt und seine Kritik verdient, auch in sozialistischen Kreisen beachtet zu werden, da sie der Kritik am Völkerbund überhaupt erst die richtige Basis gibt. Nach Coudenhoves Theorie kann die Entwicklung, wie wir sie ökonomisch, sozial und politisch bisher erlebt haben, von der Hauswirtschaft zur Grundherrschaft, zum Territorium und schließlich zum Staat, nicht vom Staat zur Weltrepublik, zur Liga aller Nationen, fortschreiten, sondern muß die notwendige Zwischenstufe der Kontinentalwirtschaft, des Staatenbundes durchlaufen. Wilsons Konzeption setzt also neben dem bestehenden Panamerika, dessen führender Staat U.S.A. selbst schon überstaatlichen, kontinentalen Charakter hat, ein Panuropa voraus. Sein Völkerbund müßte scheitern, weil er dann durch das Fehlen Amerikas und Rußlands eigentlich zu einem europäischen Bunde würde, andererseits neben Dänemark oder Rumänien China und Brasilien stellte. Als europäisches Forum ist er unbrauchbar, weil die europäischen Angelegenheiten in Genf von südamerikanischen und asiatischen Staaten erledigt werden, als Weltforum ist er ein lässliches Kumpfparlament, ohne Rußland und Amerikas. Einmal geschaffen, kann diese Mißgeburt von einem Völkerbund nicht wieder getilgt werden, ohne daß die Idee dabei Schaden nähme. Es liegt aber an den europäischen Staaten, innerhalb des Völkerbundes ihren

paneuropäischen Bund zu schließen, der dann als Ganges dem Völkerbund angehöre und neben Panamerika und das britische Reich treten würde.

Daß die Forderung nach Panuropa berechtigt, ja notwendig ist, macht das Buch Coudenhoves bezeichnend. Aus wirtschaftlichen, kulturellen, militärischen Gründen müssen sich die europäischen Staaten zusammenschließen. Aber wer soll der Träger dieser Bewegung sein? Alle guten Europäer. Aber die guten Europäer, die sich um Coudenhoves Banner scharen, sind zum großen Teil Schutzpöller, Küstungspolitiker, nationale Chauvinisten. Für die Arbeiterklasse ist Coudenhoves Programm nichts Neues, vor allem nichts, das abzulehnen oder zu bekämpfen wäre, vorausgesetzt, daß Panuropa weder gegen Rußland noch gegen England kriegerische Absichten hegt. Also wäre Panuropa nur ein Teil des politischen Programms des Sozialismus. Es ist vielleicht das Verdienst Coudenhoves, das gezeigt zu haben, und zwar besser und sympathischer, als es die „Kontinentalpolitiker“ im bürgerlich-demokratischen und im sozialistischen Lager von der „Weltzeitung“ bis zu den „Soz. Monatsheften“ taten. Aber bis zum Siege der europäischen Arbeiterklasse kann das Schicksal Europas entschieden, kann die alte Welt eine Provinz Rußlands oder eine Kolonie Amerikas geworden sein. Der Kapitalismus hätte also selbst die Aufgabe zu lösen, wie er in den technischen Hochformen des Trusts und der internationalen Kartells schon die außerlichen Konturen der sozialistischen Betriebe schafft, auch politisch über den Staat hinaus eine Organisation schaffen, die von der Arbeiterklasse nur zu erobern wäre. Coudenhove weiß, daß im Kapitalismus verschiedene Kräfte erbittert ringen. Er will den friedlichen zum Siege verhelfen. Aber er hat keine Theorie geschaffen können, die diesen Sieg als notwendig erscheinen läßt. Wenn Coudenhove die letzten Schlüsse zöge, würde er sehen, daß der Ausgang des Kampfes im Grunde doch von dem Verlauf der großen Klassenkämpfe abhängt, die in allen Staaten Europas heute ausgetragen werden.

Es wäre noch zu sagen, daß Coudenhoves lehrreiches Buch glänzend und eindringlich geschrieben ist, wie sein Stil überhaupt oft an den gegenwärtig besten der politischen Publizistik, an den Stil Otto Bauers erinnert.

# Gerichtssaal.

## Jugendliche Neugierde gefährdet Eisenbahnzüge.

Vom Kreisgerichte Eger wurde der 16jährige Josef B. in Schlaggenwald zu 14 Tagen Arrest mit einer Feste, der 14jährige Schulknabe Rudolf C. in Schlaggenwald zu 14 Tagen Verschließung und der 13jährige Schulknabe Rudolf W. zu acht Tagen Verschließung verurteilt. Ueber die Bedingtheit dieser Strafen wird erst nach Erhebungen entschieden werden.

Jugendlicher Unverstand, gepaart mit Neugierde, brachte die Burschen auf die Anklagebank. Sie wollten sehen, welche Wirkung auf die Geleise gelegte Hindernisse auf die Lokomotive und den Zug ausübten. Um diesem Zwecke zu fröhnen, hatten sie an zwei Tagen solche Hindernisse auf den Eisenbahnschienen errichtet, wurden aber zum Glücke beim zweiten Male erwischt. Das erstemal hatten am 3. März auf der Bahnstrecke Schönweber-Eibogen Rudolf W. und Josef B. vor einer allein fahrenden Maschine Zettelchen über das Geleise gelegt, welche die Maschine zur Seite schob, ohne daß ein Unfall sich ereignet hätte. Dann warfen sie gegen den Sechszugzug Steine. Das zweite Mal hatten am nächsten Tage nachmittags. Diesmal legten sie abgeriffene Zettelchen über das Geleise und beschwerten sie noch auf jeder Seite mit Steinen, damit die Maschine sie nicht wieder wegschieben konnte. Der 13jährige Rudolf W. richtete gar noch eine Latte her, welche er auf den fahrenden Zug werfen wollte. Nach vollbrachten Werke begaben sich die drei Burschen auf einen höher gelegenen Platz, von wo sie die Wirkung ihrer Hindernisse auf den Zug beobachten wollten. Der Lokomotivführer bemerkte im letzten Augenblicke noch die Hindernisse, brachte den Zug zum Stehen, der aber trotzdem in das Hindernis noch hineinfuhr und zwei der Latzen zerbrach. Die Beobachter der Wirkung ihrer Hindernisse wurden vom Zugpersonal entdeckt, verfolgt und der 13jährige Rudolf W. auch eingeholt und festgenommen, der dann auch die Mitbeteiligten verriet.

## Zwei Menschenleben — vier Monate Kerker.

Am 18. Oktober 1926 ging auf der Straße von Bärzingen nach Platten eine Gesellschaft von halb 4 Uhr früh von einer Tanzunterhaltung nach Hause. Ein entgegenkommendes Auto fuhr auf der rechten Straßenseite, auf der sie gingen, so daß die Gesellschaft, mit Ausnahme des Adalbert Storeba und der Theresia Hutschenreiter, weil das Auto immer mehr nach rechts fuhr, bis in die Wiese auswich. Ein warnender Ruf an beide, so rasch als möglich auszuweichen, kam zu spät. Beide wurden vom Auto erfaßt, Theresia Hutschenreiter an eine Telegraphenstange mit dem Gesichte derart heftig geschleudert, daß sie auf der Stelle tot blieb, während Adalbert Storeba auf die Wiese geschleudert wurde, jedoch auch derart schwere Verletzungen erlitt, daß er am nächsten Tage um 9 Uhr vormittags im Krankenhaus in Karlsbad starb.

Ein recht rohes und herloses Benehmen legte der Autolenker nach dem Unfälle an den Tag. Er löschte die Lichter des Autos und fuhr ohne Beleuchtung davon, ohne daß er sich um die Opfer des Unfalles nur im geringsten gekümmert hätte. Eingeleitete Erhebungen ergaben, daß der Unfall durch das von dem 28 Jahre alten Installateur Karl Franek in Karlsbad gefahrene Auto verursacht wurde, der betrunken war und auch keinen Führerschein hat, so daß er nicht berechtigt ist, ein Auto zu lenken. Karl Franek leugnete noch, trotzdem am Auto Blutspuren gefunden wurden, bezüglich deren er sich dahin äußerte, daß er eine Gans überfahren habe, mußte dann aber zugeben, daß er zur Zeit des Unfalles auf der betreffenden Strecke fuhr, leugnet aber, einen Unfall verursacht zu haben.

Das Kreisgericht kam zu einem Schuldspruch und verurteilte den Angeklagten Karl Franek zu vier Monaten schwerem Kerker, Mäßig mit einer Feste unbeding.

## Wie er das Wochenende feiert.

Albert Reicher, seinen Namen muß man wegen seiner Einschätzung der Frauen und Mädchen, die ihm folgen, festhalten, hat in der Umgebung von Wien eine Zehrerzartengartenhütte. Am Samstag kommt die Steffi zu ihm hinaus, am Sonntag die Resi. Die Steffi will Sachen draußen vergessen haben, die Resi soll diese Sachen ohne Einwilligung der Steffi und des Reicher, mitgenommen, also gestohlen haben. Der Reicher erstatete nun gegen die Resi eine Anzeige. Nun hatte sie sich vor dem Bezirksgericht Favoriten zu verantworten.

Richter: Haben Sie die Sachen mitgenommen? — Angekl.: Nein; die Anzeige ist nur ein Nachschuß, weil ich ihn wegen fünfzig Schilling, die er mir herausgelodet hat, angezeigt habe, und dann muß ausgerechnet ich das gewesen sein. Dreißig Frauen hat er vor mir schon draußen gehabt heuer. Ausgerechnet ich muß das gestohlen haben? — Richter: Dreißig Frauen sind ein bißchen viel. Aber wie meinen Sie das überhaupt? — Angekl.: Der Herr Albert spricht bei der Arbeitslosenunterstützungsauszahlungsstelle die Mädchen an, verpflichtet ihnen die Ehe, nimmt die Frauen mit auf's Land und klappt ihnen dort das Geld ab. So hat er's mir halt auch gemacht. — Richter: Schauen wir uns einmal diesen Mann mit den dreißig Frauen an. — Zeuge Albert Reicher: Bevor mir was anders reden, müßt' ich bitten, daß ich nimmermehr in die Zeitung komm'. Mich hab'n' i' als an' Heiratschwinder hing'stellt. — Richter: Und jetzt haben Sie eine Anzeige gemacht, damit auch noch andre Leute in die Zeitung kommen. . . Die wieviele

Straut war denn die Angeklagte bei Ihnen? — Zeuge: No, i' hab' so über a dreißig g'habt, aber das mit der Theresie, war nur so a klona Seitensprung. — Richter: Kann es niemand anderer gestohlen haben, als die Theresie? — Zeuge: No ja, Weiber hab' ih' genug draußen g'habt, ich hab' auch noch viel mehr 'reiegt, viel wert waren i' alle mitananda net, aber i' stöhl'n hab' i' nur die Theresie. — Richter: Was haben Sie denn für Verdachtsgründe? — Zeuge: Da fällt mir grad ein, i' hab' i' sogar einmal eine Vierundsechzigjährige haben können. Die war noch beimind wie a Junge. — Richter: Lassen Sie mich mit Ihren Weibergeschichten in Ruhe. Sagen Sie mir lieber, wie Sie kommen Sie aufgerechnet auf die Theresie? — Zeuge: Sie war's und Golschlapp'n hat's mir auch noch g'stohl'n. — Richter: Ihre Golschlappen werden Sie wahrscheinlich in einem Schupfen finden. Und die übrigen Sachen, die weiß ich nicht, wo Sie sie gelassen haben.

Und der Richter sprach die Angeklagte von der Anklage des Diebstahls mangel an Beweisen frei.

# Kleine Chronik.

## Kleine Anekdoten von einem großen Maler.

Claude Monet, der kürzlich als hoher Achtziger starb, gelang es erst 1904, den für seinen Ruhm entscheidenden Erfolg zu erringen. Er stellte damals in den Salons von Durand-Ruel fünfzig seiner in London gemalten Bilder aus. Ein begeistertes Urteil von Octave Mirbeau entschied den Triumph des bereits wehrhäftigen Künstlers, den diese Wendung aber durchaus nicht aus dem Gleichgewicht brachte.

Die Bediensteten, die die Ausstellungsräume in der Rue Passifite reinigten, sahen schon in der Frühe Monet vor seinen Gemälden stehen. Eine Hand auf dem Rücken legend, den Hut tief ins Gesicht gedrückt, die Augen abwechselnd hinter den Brillengläsern schließend — so schritt die schwere Gestalt des Malers von Bild zu Bild. Kopfschüttelnd stand er bald vor diesem, bald vor jenem, als wollte er sagen: „Da ist nichts. . .“ Wie alle großen Schaffenden konnte er sich selbst nie zufrieden stellen. Oft malte er ein Bild zehn- bis zwölffmal, ehe es ihm genügte. Dabei standen immer eine Reihe andere Entwürfe in der Nähe seiner Staffelei, an denen er, der Eingebung des Augenblicks folgend, arbeitete.

Einmal wurde der Meister häufig mit Monet verwechselt. Ein mit Lidien decorierter Herr trat eines Tages mit einer bemalten Leinwand auf ihn zu: „Sagen Sie! Ich kann die Signierung auf diesem Bild nicht entziffern. Heißt das Monet oder Monet? — „Diese Schweinerei ist gewiß nicht von mir!“ lautete die Antwort.

Der Maler war ein großer Blumenfreund. In den letzten Jahren, wo schon die meisten seiner Generation gestorben waren, kam er selten nach Paris. Seine Liebe war sein Garten in Giverny, wo seine Blumen, seine farbenprächtigen Beete, ihm Anregung zu künstlerischem Schaffen boten. Diese Neigung wurde einmal die Ursache zu einer List. Monet fuhr gern Motorrad. Der Direktor des von Monets Landhaus eine Villa. Der Maler wechselte mit seiner Maschine soviel Staub auf, daß sein Nachbar in Aufregung geriet und erwoog, wie eine Aenderung herbeizuführen sei. Schließlich kam er auf den Einfall, Monet wissen zu lassen, daß die Blumen seines Gartens durch den Staub litten und ernstlich bedroht seien. Am nächsten Tage schon kam der Künstler zu von Wendel, bat tausendmal um Entschuldigung und wählte fortan eine andere Straße für seine Motorradfahrt.

Es seit nicht unerwähnt, daß der mit Emma Zola befreundete Monet eine beratende Gneria für den Kunstkritiker Zola war und mit ihm den hohlen, bombastischen Prunkstil des dritten Napoleon bekämpfte. J. A.

## Mittellungen aus dem Publikum.

**Das Beste für Ihre Augen**  
liefert **Optiker Deutsch, Prag,**  
Graben 25, Kl. Bazar.

# Der Film.

**Noch ein Militärfilm.** Eva de Putti hat mit der Universal einen Vertrag unterzeichnet, nach dem sie die Rolle einer jungen Deutschen in dem von den Amerikanern besetzten Rheinland nach dem Weltkrieg spielen wird.

**Ein Fußball-Film.** Jolian Corda, der Bruder von Alexander Corda, hat das Drehbuch zu einem Fußball-Film „Die elf Teufel“ beendet.

**Die letzten Tage des Jaren Nikolaus** wird ein Film heißen, den Peter Feinler auf die Leinwand bringen wird. Der Regisseur bereitet auch einen Film „Das hohe C“ nach dem Bühnenstück von Paul Hermann Hartwig vor.

**Zudemher als Filmdarsteller.** Der Dichter Carl Zudmeyer, dessen Bühnenstück „Der frühe Welterberg“ in Berlin verfilmt wird, wird in dem Stück selbst als Darsteller mitwirken.

**Ein offenes Wort** spricht Herr Chanon Chasse anlässlich einer Debatte über das Thema „Theater- und Filmzensur“ in New York. Er sagt wörtlich: „Der nächste Weltkrieg wird durch die miserablen amerikanischen Filme in Europa hervorgerufen werden. Wir waren früher als eine aufrechte Nation geachtet, jetzt dagegen beweisen unsere Filme der Welt, daß wir es nicht

sind.“ — Es ist nur zu bedauern, daß der gute Mann tauben Ohren predigt, — was uns schon längst klar ist!

**Rinos auf Schiffen.** Auf der Wehrzahl überseeischer Schiffe befinden sich seit längerer Zeit Vorküsten, so daß Offiziere und Mannschaften auch auf Bord ständig Gelegenheit haben, gute Filmschöpfungen zu sehen, ganz abgesehen davon, daß die Unterhaltung der Passagiere derartige Vorführungen verlangt.

**Otto Gebühr als Regisseur.** Der bekannte deutsche Filmschauspieler Otto Gebühr beabsichtigt, für die National in Berlin einen Großfilm zu inszenieren, der „Der arme Heinrich“ betitelt ist und die mittelalterliche Sage von dem ausfühgigen Ritter Heinrich behandelt.

**Ein Liebesfilm.** Zur französischen Hundertjahrfeier der Romantik dreht Henry Rossel einen Film, der eine Episode aus dem Liebesleben der George Sand und Chopin darstellen wird. Das Manuskript ist nach einem Roman von Dupuy Mazuel (dem Verfasser der Filme „Das Wunder der Wölfe“ und „Schach der Königin“) geschrieben. Unter den Darstellern findet man auch Cecil Sotelle von der „Comodie Francaise“.

**Die Weber, der Jesuit** Film nach dem Bühnenwerk Gerhart Hauptmanns, wurde dieser Tage nach Südamerika verkauft. Wann bekommen wir den Film zu sehen —?

# Turnen und Sport.

## Arbeitersport.

### Fußball.

Wien, 6. Juni. Der gestern hier ausgetragene Arbeiter-Länderwettkampf England gegen Oesterreich endete 2:1 (1:1) für die Engländer. — Ein weiteres Spiel absolvieren die Engländer in Wiener-Neustadt gegen eine Städte-Elf der Arbeiter-Fußballer.

Wir werden über diese Spiele noch berichten.

## Bürgerlicher Sport.

### Fußball.

**Tennis-Vorussia (Berlin) schlägt SA. Krottschlab 6:1 (2:1).** Die Berliner absolvierten am Sonntag in Madno ihr zweites Spiel, das sie, nach der unglücklichen Niederlage am Samstag, zu einem vollen Erfolg gestalten konnten. Das erste Tor erzielte Luz, der internationale Mitteläufer der Berliner, mit dem Kopf. Die Tschechen glichen durch Baron aus, doch gelang es den Vorussen, durch die rechte Verbindung wieder die Führung zu erlangen. Mit 2:1 ging die erste Halbzeit zu Ende. Nach der Pause führten die Berliner ein sehr schönes Spiel vor, gegen das die Tschechen nichts ausrichten konnten. Innerhalb 15 Minuten hatten die Vorussen weitere vier Tore erzielt und beschränkten sich dann darauf, ein Exhibitionsspiel vorzuführen. Luz hielt den ganzen Sturm der Tschechen in Schach und so eine bessere Leistung als im Spiele am Samstag bot. Die Zuschauer — 2500 — waren von dem Spiele der Deutschen voll befriedigt und gaben dies in vielen Beifallsbezeugungen kund. Krottschlab steht in der Amateurreisterschaft an zweiter Stelle und hat auch Union Zizkov schon einwandfrei auf Prager sowie heimischen Boden besiegt.

**Slovans Wien gegen Victoria Zizkov 1:0 (0:0).** Dieses einzige große Spiel am Sonntag hatte unter der schlechten Witterung zu leiden; der Boden war vom Regen stark aufgeweicht und daher sehr hinderlich bei den Aktionen beider Gegner. Slovans spielte bekanntlich zu Österreich mit der Victoria unentschieden und hatte seinerzeit sehr gut gefallen, so daß man die Wiener Tschechen neuerdings nach Prag verpflichtete. Ihr Spiel, das sie auch diesmal in allen Feinheiten — soweit es der tiefe Boden zuließ — vorführten, war schnell und fair. Die Gäste hatten jederzeit das Spiel in der Hand, doch infolge Ueberkombination ließen sie viele Chancen in der ersten Hälfte unausgenützt. Nach der Pause verschärfte beide Gegner das Tempo und erst gegen Mitte der Spielzeit erzielte aus einer Flanke Edis Slovans durch Heider den einzigen Treffer des Matches. Die Anstrengungen Viktorias, das Resultat zu verbessern, scheiterten an dem guten Hinterspiel Slovans, besonders der Verteidigung und des Tormannes. Viktorias Sturm operierte genau so wie in den letzten Spielen: ohne System. Befriedigen konnten lediglich nur Békli im Tor und Stehlik in der Verteidigung sowie Mares am Flügel. Die Wiener traten ohne Bedarf an und ist der Erfolg höher zu werten, da Victoria während des Spieles Kiepera und Huml austauschte, für die Storch und Meduna antraten, ohne aber bessere Leistungen zu bieten. Besuch gegen 2000. Schiedsrichter Bostik. Eten 9:3 für Slovans.

**ÖHFC schlägt Slovans (Wien) 3:2 (1:1).** Die Wiener, vom Vortage ermüdet, können erst nach der Pause gefallen. Die Weinberger haben den Sieg verdient, spielten aber sehr hart. Die Tore für die Wiener schossen die Heimischen selber, da Slovans im Angriff vor dem Tore nicht durchschlagskräftig genug war. Schiedsrichter Zivala sehr schwach; er benachteiligte die Wiener mehr als was zu Recht bestand. —!

**Slabio in Konstantinopel geschlagen.** Die Notsterne spielten gegen den türkischen Meister Fener Bagtsche, den sie auf ihrer Tournee im Jahre 1925 mit 5:0 besiegten, diesmal aber 1:0 verloren. Das Spiel soll — nach einer Meldung — von den Türken sehr scharf geführt und dabei fünf Slavia-Spieler verletzt worden sein. Der Schiedsrichter soll sehr fanatisch geleitet haben.

# Kunst und Wissen.

**Samstag Premiere „Die Wette“.** In der Kleinen Bühne findet Samstag die Uraufführung des dreifaktigen Lustspiels „Die Wette“ von Carl Zloboda statt.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Dienstag (178—1), 7 Uhr: „Nacht in Venedig.“ Mittwoch (172—4), 7 Uhr: „Aida.“ Donnerstag (174—2), 7 Uhr: „Alexandra.“ Freitag, 7 Uhr: „Fidelio.“ Samstag (175—2), 7 Uhr: „Mit-Heidelberg.“ Sonntag (176—4), 7 Uhr: „Alexandra.“ Montag (177—1), 7 Uhr: „Maskenball.“

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Dienstag: „Toni.“ Mittwoch: „Spiel im Schloß.“ Donnerstag: „Konzert.“ Freitag: „Der gefällige Thierry.“ Samstag: „Die Wette.“ Sonntag: „Die Wette.“ Montag: „Die neuen Herren.“

# Aus der Partei.

## Jugendbewegung.

S. J. Mittwoch, den 8. d. M., 8 Uhr abends im Verein deutscher Arbeiter Monatsversammlung mit Bericht vom Leipziger Jugendtag. Referent Genosse Bloch.

**ÖFC. Profi gegen Meteor VIII 9:0 (5:0).** Gespielt am Sonntag vor wenigen Zuschauern. Nach dem in letzter Zeit absolvierten schwachen Spiel mal ein Erfolg. Bei ÖFC gut Kammhäuser und Krel sowie die Verteidigung Rudynta-Zeufert. Schiedsrichter Drastein.

**Weitere Resultate vom Sonntag.** Prag: ÖFC Sturm gegen Meteor Vyschrad 3:1 (2:1). — Budweis: ÖFC gegen SA 3:2 (2:0). — Bräu: SA Most gegen ÖFC Reichenberg 5:1 (2:1). — Karlsbad: Sparta gegen Turner SA 2:2 (1:1). Samstag: Sparta gegen Reichenberger SA 1:2 (0:1). Sonntag. — Schlackenwerth: Karlsbader SA Amateure gegen SA 6:0 (3:0). — Bordenbach: SpVg gegen ÖFC Komotau 6:3 (4:0). — Pilsen: ÖFC Karlin-Prag gegen Victoria 2:3. — Olmütz: ÖFC Kolin gegen SA 5:3, ÖFC. Witkowitz gegen ÖFC 3:1 (1:1). — Prowitz: SA gegen Bata Lin 4:2. — Brünn: Zdenice gegen Sparta Prag 2:5 (1:3). — Mährisch-Odrau: Biele-Biafoer SA gegen Slovans 2:1 (0:0). — Troppan: TSV gegen Biala 4:3 (1:0). — Přeburg: ÖFC Wien gegen SA. Bratislava 3:2 (1:1). — Wien: Rapid gegen Wader 7:1 (3:0). Austria gegen ÖFC 7:2 (6:1). — Krakau: Cracovia gegen Sparta Madno 10:3 (4:2). — Paris: Dresdener Sportklub gegen Pio Perelli 1:2. München 1890 gegen SA 2:0. — Zürich: Young Fellows gegen Arsenal Kairo 8:2. — Genf: Bayern München gegen Serbette 3:1. — Barcelona: FC gegen Fenarol Montevideo 5:1. — Newcastle (Australien): Bohemians gegen Newcastle-Team 5:4 (1:3).

## Leichtathletik.

**Gehen Prag—Meinl.** Am Sonntag fand das Gehen Prag—Meinl statt, das eine starke Beteiligung — 158 Teilnehmer — aufwies. Aus dem Ausland beteiligte sich bloß der Schweizer Schwab; die Deutschen Weber und Jenisch erhielten vom deutschen Leichtathletikverband nicht die Erlaubnis zum Start. Sieger über die 22,5 Kilometer lange Strecke blieb — wie vorausgesehen war — Schwab, der sie in der sehr guten Zeit von 2 Stunden 52 Minuten 6 Sekunden zurücklegte. Schwab verbesserte gleichzeitig bei dieser Gelegenheit den Weltrekord über 20 Kilometer; für diese Strecke benötigte er 2:37:21 Stunden. Zweiter wurde Stehofer (AC. Praha) in 3:02:11,2 Stunden. Weiter folgten als: 3. Pospisil (Sparta) 3:06:17, 4. Huzel (Wodestr.) 3:07:40, 5. Viska (Sparta).

**Internationales Meeting in Berlin.** Die am Sonntag ausgetragenen Kämpfe gingen vor 20.000 Zuschauern vor sich. Im 100-Meter-Lauf stellte Kärnig (Preußen) einen neuen Weltrekord mit 10,4 Sek. auf. — 100 Meter: 1. Körnig 10,4, 2. Schöfle (Berlin) 10,8, 3. Mourlon (Paris) 10,9. — 1500 Meter: 1. Böcher (Berlin) 4:01, 2. Varaton (Paris) 4:02,1. — 400 Meter: 1. Schmidt (Berlin) 50,6, 2. Börner 50,7, 3. Gerö (Budapest) 52 Sek. — 3000 Meter: Norland (Paris) 8:50,9, 2. Kay (Berlin) 8:51,4.

**Der Klubkampf ÖFC gegen Sparta,** welcher am Samstag ausgetragen wurde, endete mit dem Siege der Sparta 59:40 Punkten. Die Deutschen konnten nicht die Leistungen wiederholen, die sie im Vierklubkampf aufgewiesen haben.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czoch.  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.  
Druck: Deutsche Zeitungs-Druck-Gesellschaft in Prag.  
Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag.

**DRUCK- U. VERLAGSANSTALT**  
GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

empfehlte sich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksorten wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitteilungsblättern, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Faltblätter, Briefpapier usw. in solider und rascher Ausführung. Letzmaschinell-Druck- und Rotationsbetrieb.

**IN TEPLITZ-SCHONAU**  
TISCHLERGASSE NR. 6.